

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Ungarischer Kulturkampf?

Ungarn geht gegenwärtig einer schweren Krisis entgegen. Man weiß (schreibt die „Deutsche Volksztg.“), dass der Kaiser in Erfüllung seiner constitutionellen Pflichten, wenn auch mit schwerem Herzen, seine Unterschrift zur Vorlegung der kirchlichen Reformgesetze gegeben hat, welche die liberale Partei schon längst verlangt und zu deren Durchführung das Ministerium Wefersle sich verpflichtet hat. Das wichtigste dieser Reformgesetze fordert die Einführung der obligatorischen Civilehe. Bis jetzt besteht in Ungarn die Nothcivilehe, d. h. die staatlichen Behörden können die Civilehe unter Umständen gestatten, wenn die kirchlichen Behörden die Einsegnung einer Ehe ohne Rücksicht auf die bestehenden Gesetze verweigern. Das Institut der Nothcivilehe, gegen das die Geistlichkeit seinerzeit mit Macht angekämpft hat, führt aber so viel Unzulänglichkeiten mit sich, dass allgemein der Ruf nach seiner Ersetzung durch die obligatorische Civilehe ertönt, welcher die Stimmung Ungarns im Großen und Ganzen günstig gestimmt war. Und bis jetzt glaubte man auch, dass das Abgeordnetenhaus eine große Mehrheit dafür ergeben werde. Zwischenhat dessen Commission die Vorlage schon soweit vorbereitet, dass man deren Behandlung im Abgeordnetenhaus bereits für Mitte Februar in Aussicht nehmen kann. Einen ernstlichen Widerstand fürchtete man nur vonseite des ungarischen Oberhauses, wo der hohe Adel und die hohe Geistlichkeit das Uebergewicht haben. Man machte sich aber auf liberaler Seite die Hoffnung, dass vor einer großen Mehrheit des Unterhauses schließlich auch das Oberhaus sich beugen und das Hegegesetz annehmen werde.

Seit wenigen Wochen hat sich die Lage aber ganz geändert. Die Geistlichkeit und die ultramontane Partei haben sich mächtig gerührt und den Kampf gegen die Kirchengesetze begonnen. Vor Kurzem trat in Pest der Katholikentag zusammen, an welchem die hohe und niedere Geistlichkeit, der hohe Adel, Männer mit berühmten geschichtlichen Namen, Beamte, Bürger und Bauern zahlreich erschienen waren, um im Namen der Religion und der Kirche gegen das Hegegesetz zu protestieren. Unzweifelhaft werden die große Versammlung und ihre Beschlüsse ihre Wirkung auf die Bevölkerung ausüben.

Trotzdem stünde aber die Sache der obligatorischen Civilehe noch nicht so schlecht, wenn nicht in der liberalen Partei selbst eine Spaltung entstanden wäre. Da ist zunächst die Gruppe des Grafen Apponyi, die sog. Nationalpartei, chauvinistische Magyaren; noch haben sie sich nicht ausgesprochen, die größere Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, dass sie am Schlusse gegen die Civilehe stimmen werden.

Von der eigentlichen liberalen Partei sind aber selbst achtzehn Mitglieder abgesprungen, ihnen voran der frühere Ministerpräsident Szapary, der s. Z. von seinem Posten zurücktrat, weil er die Aufgabe der Einführung der obligatorischen Civilehe nicht übernehmen wollte und der nun

erklärt, er könne nicht mehr in der liberalen Partei bleiben, weil der Hegegeszentwurf Bestimmungen enthalte, denen er auf Grund seiner Ueberzeugungen nicht beistimmen könne. Der Graf verwahrte sich dagegen, dass er durch seinen Austritt den bisher von der Partei befolgten Grundsätzen untreu geworden sei; er erkenne die Dringlichkeit und Schwierigkeit der aufgeworfenen Fragen an, finde aber die Art der Lösung, wie sie in dem Geszentwurfe vorgeschlagen sei, zur Beruhigung der erregten Gemüther nicht geeignet.

Veranlassung zur Erklärung Szapary's gab der auf Anlaß des Ministerpräsidenten gefasste Beschluss des letzten liberalen Parteitagcs in Pest, welcher dahin gieng, dass keiner im Parteiverbande bleiben könne, welcher durch Neben oder durch sein Votum gegen die kirchenpolitischen Vorlagen Stellung nehme.

Man fürchtet nun auf liberaler Seite, dass den achtzehn Abgefallenen noch andere folgen werden. Woher aber dieser Abfall? Die einen mögen wie Szapary in der That religiöse Bedenken gegen die Civilehe hegen oder auch vom Gesetze böse Folgen fürchten. Die meisten aber haben bezüglich ihrer Wähler ein schlechtes Gewissen, denn es ist bekannt, dass etwa achtzig bis neunzig, darunter auch viele zur liberalen Partei gehörende Abgeordnete, um gewählt zu werden, der ultramontanen Partei Revers unterschrieben haben, in welchen sie sich für den Fall ihrer Wahl verpflichteten, die katholischen Interessen zu vertreten, gegen die Civilehe zu stimmen und auf ihr Ehrenwort, sobald je fünfzig ihrer Wähler ihren Rücktritt verlangen, sofort das Mandat niederzulegen.

Es verbietet aber die ungarische Verfassung eine Beeinflussung der Reichstagsmitglieder oder ein imperatives Mandat. Diejenigen, welche einen Revers unterschrieben, haben sich somit gegen die Verfassung vergangen und könnten jederzeit gezwungen werden, ihre Mandate niederzulegen. Es scheint jedoch, dass die liberale Partei gegen die Reversmänner nichts unternehmen wird. Diese letzteren fürchten nichts von dieser Seite, umso mehr von der ultramontanen Partei, in deren Händen sie sich nun befinden.

Wie viele übrigens noch von der liberalen Partei abfallen werden, das ist ungewiss, jedenfalls ist jetzt auch im Abgeordnetenhaus die Mehrheit für die Kirchengesetze unsicher geworden und wird unter allen Umständen nicht so groß sein, um damit auf das Oberhaus Eindruck zu machen. Hierauf rechnet aber gerade die ultramontane Partei.

Reißet das Oberhaus gegen die Kirchengesetze entschlossenen Widerstand, dann ist auch die Stellung des Ministeriums Wefersle erschüttert. Es muß sich zurückziehen und ihm folgt, wie man im conservativen Lager zuversichtlich hofft, eine Regierung im Sinne des katholischen Adels und der Geistlichkeit, also eine antiliberalen Regierung. Es ist nicht unmöglich, dass dieses Ziel erreicht werde; denn so ziemlich allgemein herrscht die Ansicht, dass mit einem Sturze des Ministeriums Wefersle die liberale Regierung überhaupt fallen und eine Zeit lang ein conservativ-clericales Regiment an die Reihe kommen werde.

## Berlin und Belgrad.

Wien, 31. Jänner.

W. Die beiden bedeutenden Ereignisse der letzten Zeit, nämlich die Versöhnung des deutschen Kaisers mit dem Fürsten Bismarck, — dann die vorläufige Unterdrückung der Krise in Serbien, haben die Aufmerksamkeit der ganzen Welt in hohem Grade in Anspruch genommen. — Uns berührt vor allem das erstere Ereignis, das gewiss von solcher Tragweite ist, dass es fortgesetzt zahlreiche Auslegungen finden wird. Wir Deutsche, die unentwegt zu dem Begründer des deutschen Reiches in schlichter Treue hielten, stehen ebenso unter dem gewaltigen Eindrucke der letzten Tage, wie die Nichtdeutschen in allen Ländern Europas; und selbst die internationale Presse gibt sich Mühe, der neuesten Wendung der Dinge die bessere Seite abzugewinnen.

Was Jahre hindurch bezweifelt, ja schon mit Rücksicht auf die Charaktere der dabei in erster Linie in Betracht kommenden Persönlichkeiten für unmöglich gehalten wurde, ist nun dennoch, und zwar auf eine Weise geschehen, die alle Anhänger der beiden Parteien in vollem Maße befriedigen muß. — Fürst Bismarck wird nun allem Anscheine nach wieder seine so lange vermisste beratende Stimme an jener Stelle hören lassen, die bisher ohne ihn die Geschichte des deutschen Volkes lenkte und keine Partei wird daran etwas zu tabeln finden, weil in den Jahren, welche zwischen des Fürsten Bismarck Rücktritt und seinem heutigen Besuche in Berlin liegen, von allen Deutschen erkannt worden ist, dass des weisen Berathers Einfluss gewiss nur Vortheile für das Volk bringen kann. Wenngleich das Ereignis, dass der greise Fürst unter dem brausenden Jubel von Hunderttausenden seit langer Zeit wieder zum erstenmale die Residenz seines Kaisers betreten und von letzterem daselbst nicht nur mit allen Ehren öffentlich, sondern später auch im Familienkreise herzlich empfangen worden ist, bereits über eine Woche alt ist, so wird der Tag, an dem solches geschehen, doch für immer in unser aller Erinnerung bleiben und es wird immer wieder von demselben gesprochen und geschrieben werden.

Wir wollen nicht rathen und deuten, wie es so gekommen ist und erfreuen uns an der Thatsache, dass die seit Langem zwischen Berlin und Wien wieder aufgenommenen freundlichen Beziehungen zu einem so günstigen Endergebnisse geführt haben! Mag daher eine weise Eingebung, wie ja eine solche bei einem Hohenzollern-Fürsten nicht ungewöhnlich wäre, eine politische Erwägung, oder auch, wie vielfach angenommen wurde, ein Herzenswunsch des Kaisers Wilhelm den Anlass zu der denkwürdigen Versöhnung geboten haben; — so haben wir Deutsche jedenfalls Anlass, dieses Geschehnis mit der größten Genugthuung zu begrüßen, da wir nun sicher sind, dass die Rathschläge und Wünsche des treuesten Hüters des deutschen Volkes an höchster Stelle Gehör finden und nicht, wie es leider in den letzten vier Jahren geschah, als ein Ausfluss des Grobsten seitens des deutschen Ex-Kanzlers

(Nachdruck verboten.)

## Ein gefährlicher Auftrag.

Roman von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung und Schluss.)

Regina neigte zustimmend den Kopf, dann schlug die Portière hinter ihr zusammen und diesmal versuchte Ladislaus nicht, sie zurückzuhalten.

Einen polnischen Fluch murrend, stampfte er heftig mit dem Fuße auf. „Wahrhaftig, abgeblüht, und jetzt gerade hätte mir die kleine Wildkage gefallen können.“

„Du hast es Dir selbst zuzuschreiben, wie konntest Du einem Menschen auf der Welt einen solchen gefährlichen Auftrag geben?“

„Ei, es selbst zu thun, wäre ja noch gefährlicher gewesen“, lachte Ladislaus cynisch, „statt mich zu schelten, solltest Du mir Dank wissen, dass ich Dir Deine Freiheit verschaffen wollte. Es ist zwar etwas anders gekommen, aber Du bist eine reiche, unabhängige Witwe, frisch auf zur Fahrt ins neue Leben!“

„Reginas noch viel größerer Reichtum ist Dir verloren; starb ihr Vater, ohne dass ihr die Augen geöffnet wurden.“

„Du meinst, das sei durch jenen Plan geschehen?“ fiel er ihr ärgerlich lachend in die Rede, „wie kurzichtig bist Du. Nicht weil sie daran glaubt, liebt sie mich nicht mehr, sondern sie glaubt daran, weil sie mich nicht mehr liebt. Ich hätte sie überreden können, dass ich ein fleckenloser Engel bin, wäre meine alte Macht über sie mir noch zu eigen gewesen, die aber habe ich nur verloren, weil ein Anderer mich verdrängt hat aus ihrem Herzen oder ihrer Phantasie.“

„Ein Anderer? Ich sagte Dir schon, dass dies unmöglich sei!“

„Und ich sage Dir, es ist nicht nur möglich, sondern gewiss, ja ich kann Dir seinen Namen nennen, er heißt Otto Reifiger.“

„Sie hat ihn, nachdem Du abgereist warst, nur noch einmal gesehen.“

„Sich aber sehr viel mit ihm beschäftigt. Donna es mobile und der Abwesende hat Unrecht. Mit diesen altbewährten Erfahrungssätzen kann ich mich trösten, wenn ich jetzt dem schönen Traume entsagen muß, die Hand der Erbin von Wolkowna zu erhalten; auch Herr Reifiger wird hier fortan durch seine Abwesenheit glänzen.“

„Wohlan, theure Schwester, kräftigen wir uns zur frischen, fröhlichen Fahrt; zu neuen Ufern winkt ein neuer Tag!“

\* \* \*

Makomastis Voraussetzung, dass Reifigers Abwesenheit von Wolkowna eine dauernde sein werde, erwies sich als irrig. Während die letzte Unterredung zwischen Regina und ihm stattgefunden, hatte diese einen Brief von Reifiger in der Tasche getragen, in welchem er sie als die nunmehrige Besitzerin von Wolkowna formell um seine Entlassung gebeten hatte, da es auf der Hand liege, dass er nach dem Vorgefallenen in seine frühere Stellung nicht zurückkehren könne. Er beabsichtige, Europa zu verlassen; werde sich aber noch etliche Tage in der Nähe aufhalten, um erreichbar zu sein, falls man von ihm über seine Verwaltung noch Aufschlüsse zu erhalten wünsche.

Zu Reifigers großer Ueberraschung suchte ihn schon nach Verlauf weniger Tage ein Herr auf, der sich ihm als Herr von Zikewitz, dem Regina von Behren von ihrem Vater bestellten Vormund, vorstellte und ihm das Anerbieten machte, die Verwaltung von Wolkowna unter für ihn ebenso ehrenvollen, wie glänzenden Bedingungen zu übernehmen. Er fügte

hinzü, es geschehe dies auf den besonderen Wunsch seines Mündels, die ihm dadurch einen besonderen Beweis ihres Vertrauens geben wolle.

„Fräulein von Behren glaubt also jetzt an die Darstellung, die ich vor Gericht gegeben habe!“ rief Reifiger.

„Jetzt glaubt jedermann daran“, antwortete Herr von Zikewitz mit Nachdruck, „was jedoch viel mehr ist, Regina von Behren hat immer daran geglaubt.“

„Das ist gütig, das ist erhaben!“ rief Reifiger und faltete wie andächtig die Hände, während eine Thräne seine schmal gewordenen Wangen hinab in den Bart rollte, „wie soll ich ihr dafür danken?“

„Indem Sie ein treuer Verwalter ihrer Habe sind“, sagte der Vormund, durch die tiefe Bewegung des großen, kräftigen Mannes sichtlich erschüttert. „Sie steht recht einsam und allein und bedarf der Freunde.“

„Aber Frau von Behren“, versetzte Reifiger zögernd.

„Ist heute in Begleitung ihres Bruders abgereist und beide werden Reginas Wege schwerlich wieder kreuzen“, entgegnete Herr von Zikewitz und fügte ermunternd hinzu: „Muth, Muth, junger Mann, ergreifen Sie nicht das Hafenanpanier vor Schwierigkeiten, die allerdings vorhanden, aber nicht unüberwindlich sind. Ich will Ihnen gar nicht verfehlen, dass ich mit dem Vorhaben meines Mündels gar nicht einverstanden war und dass sie mir meine Einwilligung halb abgetrotzt und halb abgeschmeichelt hat; nun ich Sie kennen gelernt habe, bin ich anderer Ansicht und in Ihrer Hand wird es liegen, alle Welt zu überzeugen, dass Regina sich in Ihnen nicht getäuscht hat. Warum nach Amerika gehen, um dort etwa noch vorhandene Scharten auszuweken versuchen? Hier ist Rhodus, hier springe!“

„Ich will es!“ sagte Reifiger, die dargebotene Hand trotz des Widerstrebens des Herrn von Zikewitz so inbrünstig

angesehen werden. In letzter Stunde hat der Enkel Wilhelms I. erkannt, daß er an Irrthümern, die entweder durch seine Umgebung keine genügende Widerlegung fanden, oder finden durften, gehangen sei und deren Beseitigung beschleunigen müsse, selbst um den Preis eines Entgegenkommens gegenüber dem großem Einsiedler im Varziner Schlosse; er, der Kaiser, sandte die dankwürdige Depeschen aus Güns, er bezugte seither wiederholt seine Theilnahme an dem körperlichen Befinden des alten Herrn und schickte ihm endlich zum sichtbaren Zeichen der Ausöhnung jene Flasche kostbaren Weines, dessen Genuß für den Fürsten Vergessenheit des Zwistes in den letzten Jahren und den Beginn einer neuen Freundschaft bedeuten sollte.

Fürst Bismarck ist dem Wunsche seines Kaisers nachgekommen; er hat das große Berlin wieder betreten und sich überzeugen können, daß dessen Bevölkerung die alte Begeisterung zu ihm sich zu bewahren wußte; aber nicht bloß das Volk von Berlin, sondern die Deutschen aller Länder feierten diesen Gedenktag mit der alten Treue und Hingebung.

Das zweite große Ereignis der letzten Wochen, die serbische Krise, hat sich, wie wir uns voraussehen erlaubten, vorläufig in Wohlgefallen aufgelöst und es ist auch diesmal den inneren und äußeren Feinden Serbiens die Freude nicht zutheil geworden, durch langandauernde Wirren das junge Königreich, sowie etliche andere Länder in Gefahren zu stürzen. Allerdings sind die Umtriebe der Großserben, welche weniger an Alexander, als an auswärtigen Strebern, die sehr gerne den Thron Serbiens besteigen möchten, hängen, welche aber den Ex-König Milan schon wegen der ihm nachgesagten und erklärlichen Hinneigung zu Oesterreich gerabezu verabscheuen, — eine stete Gefahr für die Ruhe des Landes. — Diese großserbische, ziemlich starke Partei veräuert keine Gelegenheit, zu verkündigen, daß alles Unheil von Oesterreich komme und sie benützte auch die gegenwärtige Umwälzung wieder dazu, diese Behauptung aufzustellen und gehässige Angriffe gegen Oesterreich zu machen. — Ob diesen Verhältnissen die Kräfte des jugendlichen Königs und seines Berathers gewachsen sind, kann erst die Zukunft lehren!

**Panama.**

Wiederum springt das inhaltsreiche Wort Panama jedem Zeitungsleser in die Augen, denn neuerdings wird der Vorhang, der diesen verhörten Betrugs- und Unterschlagungsgeschichte theilweise noch verhüllt, weggezogen und werden Enthüllungen gemacht. Und fürwahr, wenn der Mann, der mit diesen Enthüllungen drohte, die Wahrheit verkünden wollte — die Welt würde um die Kenntniss einiger bemerkenswerthen Thatsachen reicher werden, denn der Drohende ist niemand anderer als einer der Hauptgauner in der großen Schar der Panamaleute — Cornelius Herz. Dieser einmal schon todtgesagte Mensch machte vor Kurzem den Versuch, den demnächst beginnenden Proceß gegen mehrere Panamahelden zu vereiteln, indem er von England aus, wo er sich immer noch aufhält, die Nachricht verbreiten ließ, er werde, wenn die französischen Richter ihre Pflicht thäten, Dinge erzählen, die nicht nur in ganz Frankreich, sondern in aller Welt Staunen hervorrufen würden. Einer der journalistischen Beistände des famosen Herz ist Henry Rochefort, der im Intransigeant mittheilte, die Enthüllungen des Herz würden im Wesentlichen folgendermaßen lauten: Ein Deputirter, der Ministerpräsident war und jetzt eine hervorragende Stellung in der Kammer einnimmt, werde seinen unbescholtenen Namen sehr befecht sehen. Nicht als ob er selbst Geld genommen hätte, er habe nur eine Anzahl seiner Kollegen zu retten versucht, indem er Herz für sie um Geld bat. — Außer der Reinach'schen Originalliste der an dem Panamashwindel Theilhaber besitze Herz noch 45 parlamentarische Checks mit deutlicher Benennung der Beneficiare. — Trotz der in Aussicht stehenden Enthüllungen wird der erwähnte Proceß nicht niedergeschlagen werden, so daß Cornelius Herz, der Caspistiro des 19. Jahrhunderts, Ursache haben wird, die Welt mit seinen Mittheilungen zu überraschen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Wie die Erde untergehen soll.) Es ist gewiss verzeihlich, wenn man sich mit Beginn jeden Jahres für das Schicksal des Planeten, auf dem wir uns befinden, interessiert, umsomehr, als Propheten immer wieder mit der Meinung kommen, daß das eben beginnende Jahr das letzte unserer geliebten Erde sein wird. So arg sieht die Sache aber gerade nicht, eine Zeit lang dürfte sich unser Erdball noch halten, zum Mindesten haben wir bis zum Jahre 1899 Zeit. So sagt Professor Falb, wie bekannt, die Katastrophe erst für das erwähnte Datum voraus. Andere Propheten sind viel erd- und menschenfreundlicher. So z. B. der Pastor Greenbill, der in seiner bekannten und vielgelesenen Streitschrift das Ende alles Fleisches für das Jahr 1930 vorausagt. Da sind also 37 Jahre gewonnen und es ist unsere Sache, sie gehörig auszunützen. Von Gelehrten, deren Beruf es mit sich bringt, sich mit den Elementarvorgängen auf unserer Erde zu beschäftigen, vernehmen wir viel Tröstlicheres; so sagt beispielsweise Buffon: Die Erde wird durch Erfrieren zu Grunde gehen, das wird nach 90.000 Jahren ganz sicher der Fall sein. In dieser Zeit wird die Sonne ganz verglüht sein und endlich erlöschen. Mit diesem Umstand, dem Aufhören von Licht und Wärme, ist aber auch das Ende der Welt gekommen. Gerade das Gegentheil hiervon sagt der berühmte Gelehrte Gruithuisen, der der Erde den Tod durch Hitze prophezeit. Die ganze Erde eile so wie alle Dinge dem Festen zu — so beginnt er. In genau 60.806 Jahren wird kein Tropfen Wasser mehr auf Erden sein. Infolge dieses Umstandes wird der Erdball in Brand gerathen. In diesem Zustand läuft die Erde brennend und glühend genau eine Million Jahre um die Sonne herum und stürzt dann endlich abgebrannt und erkaltet in die Sonne, aus der sie in der Urzeit entstanden ist. Dr. Olbers prophezeit der Erde einen sogenannten nassen Tod; seiner Ansicht nach wird nämlich ein Komet durch colossale Druckkraft alles Wasser auf die Erde treiben, worauf die Erde mit Mann und Maus ertrinken wird. Das soll ganz sicher in — 220 Millionen Jahren das Schicksal der Erde sein.

(Selbstmord einer Familie.) In Paris endete eine ganze Familie, der achtundsechzigjährige Weinagent Caubet, seine Frau und seine vierundzwanzigjährige Tochter, eine hochbegabte Pianistin, durch Selbstmord. Da ihre Verhältnisse sich andauernd verschlechterten und Caubet den Januarzins nicht bezahlen konnte, beschloß die Familie, trotzdem der Hausherr nicht drängte, den Tod zu suchen. Sie ließ ein Nachtmahl mit Austern und Champagner bereiten, dem alle drei Ehre anthaten. Hierauf schickten sie den Dienstoffboten weg, verstopften alle Fenster und Thürhingen und zündeten zwei Kohlenbecken an, nachdem sie vorsichtshalber auch eine Quantität Tollkirschengift genommen hatten. Vorher hatten sie ihre schönsten Gewänder angezogen: Caubet seinen Frack, die Frau eine schwarze Spitzenrobe, die Tochter ein Ballkleid vom vorigen Jahre. So geschmückt, lagerten sie sich auf zwei auf den Fußboden ausgebreitete Matratzen, wo sie vormittags entsetzt vorgefunden wurden. Die beiden alten Leute scheinen leicht gestorben zu sein. Die Tochter muß fürchterlich gelitten haben, denn sie hatte sich im Todeskampf das Kinn und den Hals mit den Fingernägeln zerfleischt. Frau Caubet hat sich noch tagsvorher an ihren Bruder, einen steinreichen Pariser Juwelier, vergebens um Unterstützung gewendet.

(Pariser Bombengeschichten.) In Paris grassirt eine durch zahlreiche Bübereien noch genährte Bombenfurcht, welche ins Lächerliche auszuarten beginnt. So hatte man in der Polizeipräfektur, vor dem Gefängnisamte, eine Bombe in Form einer Flasche gefunden und nun glaubte man ein großes Unglück verhütet, daß ein Kanzleidiener kaltes Blut genug gehabt hatte, den brennenden Zunder abzuschneiden. Das so gefährliche „Sprenggeschloß“ wurde mit allen erdenklichen Vorsichtsmaßregeln dem Vorstande des städtischen Laboratoriums überbracht, welcher feststellte, daß dasselbe aus einem blechernen Rohre bestand, in dem Sägespäne und Kohlenstaub gemengt waren. — Eine andere „Bombe“ wurde von einem jungen Arbeiter dem Polizeiposten bei der Bank

von Frankreich abgegeben. Die 20 Centimeter lange und 10 Centimeter breite Holzschachtel, aus der ein Zunder hervorging, barg einen Blumentopf und das nöthige Papier ihn festzuhalten. Am 23. Jänner abends wurde unter dem Thore eines großen Pariser Modewarenmagazins eine „Bombe“ gefunden.

(Skandal in einer Kirche.) In der Gemeinde Tot-Falu im Komitat Szathmar hat am griechischen Neujahrstage der Geistliche Kofin einen Skandal in der Kirche hervorgerufen. Aufgebracht darüber, daß die Gemeinde einen von ihm gehassten Kurator in sein Amt eingesetzt hatte, stürzte sich der Pope während der Messe, mit dem Messelch in der Hand, auf den Kurator, der den Kirchendienst versah, und balgte sich mit ihm vor dem Altar, bis die Beiden von den Gläubigen getrennt wurden. Der Diözesanbischof wurde von dem Vorfalle verständigt. Dieser Pope scheint ja eher für eine Verbrechertreibe zu taugen, als für seinen frommen Beruf, dem er nun wahrscheinlich auf längere Zeit entzogen werden dürfte, um in dem Komitatzuchthause von Szathmar über seine unheilige Handlung nachdenken zu können.

(Von Tigern zerrissen) wurde in der vorigen Woche in einer Menagerie in Athen der deutsche Thierbändiger Lorenz Müller. Schon während der Probe wurde Müller, der Erste, der seit zwei Jahren den Fuß in diesen Käfig zu setzen gewagt hatte, von einer Tigerin angefallen, nahm aber keinen Schaden, da das Thier sich auf einen kräftigen Peitschenhieb zurückzog. Während der Vorstellung glitt Müller dann aus, und jetzt stürzten sich alle drei Tiger auf ihn; er wäre vollkommen zerrissen worden, wenn nicht der noch jugendliche Sohn des Besitzers hinzugeeilt wäre und mit Schlägen die Bestien zurückgetrieben hätte. Der Unglückliche wurde bewusstlos davongetragen und starb sehr bald an den Verletzungen der Brust, wo die Krallen das Fleisch heruntergerissen hatten und bis in die Lunge gedrungen waren.

(Hochzeit auf dem Alpengletscher.) Peter Lechner, der weitberühmte angestellte Wärter der meteorologischen Beobachtungsstation auf dem beiläufig 3100 Meter hohen Sonnenblick, der ständig höchstwohnende Mensch in Europa, ist seiner nur von Bergsteigerbesuchen unterbrochenen Einsamkeit müde geworden und hat am 21. Jänner Josefa Vanschütz, ein Gebirgsmädchen, geheiratet, welches ihm seit längerer Zeit Lebensbedürfnisse zugetragen und Botendienste zu verrichten hatte und sich auch als gute Köchin für die Touristen bewährt hat. Das war wirklich die höchste Hochzeit von Europa. Interessant ist, daß Peter Lechner auf die Ankündigung, daß er heiraten wolle, einige Hundert Anträge aus allen Windrichtungen bekam, welche ihm nicht wenig Unterhaltung verursachten. Lechner ist von Haus aus Holzknecht und Bergführer und hat sich die Handhabung der wissenschaftlichen Apparate der Station ausgezeichnet zu eigen gemacht.

(„Unter dem rothen Kreuz.“) Die Zeitschrift des deutschen Frauen-Vereines für Krankenpflege in den Kolonien erwähnt in ihrer Nr. 11 (Nov. 1893) unter der Rubrik „Krankenloft“: „Bei großer Appetitlosigkeit der Kranken haben Pflegegeschwestern mit Liebig's Fleischextract, auf Weiß- oder Schwarzbrot gestrichen, zuweilen gute Erfolge gehabt.“ Wir möchten hinzufügen, daß laut von vielen Seiten eingegangenen Mittheilungen ähnliche Erfahrungen namentlich bei Influenza-Kranken gemacht worden sind. Da Fleischextract überall vorhanden ist, kann bei Appetitlosigkeit leicht ein entsprechender Versuch mit Fleischextract auf Brot oder als Brüh gemacht werden.

(Die Geschichte vom Geizhalse), der im größten Elend als Bettler lebt, an Entbehrung stirbt und dann einen schweren Gelosack hinterläßt, ist schon oft vorgekommen. Aber der Fall des Böse Fleutelot, der dieser Tage zu Auxerre im Alter von 85 Jahren starb, ist doch zu großartig, um nicht erwähnt zu werden. Der Alte, so schreibt man der „Voss. Ztg.“, durchstreifte seit Menschengedenken, wenigstens seit fünfzig Jahren, tagtäglich die Gassen der Stadt, um Holzstücke, Kohlen, Lumpen, Cigarrenstummel und sonstige Abfälle zu sammeln. Er war dabei in Lumpen gehüllt und sah so armseelig aus, daß manche gute Seele ihm freiwillig ein Almosen gab. Als nach seinem Ableben die

an seine Lippen führend, daß dieser bei sich dachte, ob der junge Mann dabei im Geiste nicht eine andere viel weißere und zartere Hand vor sich gesehen habe.

Als Reiziger nach Wolkowna kam, um sich seiner jugendlichen Herrin vorzustellen und die Leitung der Geschäfte zu übernehmen, fand er dort eine durchgreifende Veränderung. Auf mehreren großen Wagen stand die Einrichtung der Zimmer verpackt, welche Frau von Behren als ihr besonderes Eigenthum beansprucht hatte und die ihr von Regina anstandslos ausgeliefert und nachgesandt wurde. Sie hatte bereits Sorge getragen, diese Räume einfacher, aber behaglich auszustatten, denn sie sollten einer verwitweten Cousine ihrer verstorbenen Mutter und deren erwachsenen Tochter zur Wohnung dienen. Regina hatte beide gebeten, in Wolkowna, wo sie selbst ständig zu bleiben gedachte, ebenfalls ihren Aufenthalt zu nehmen.

Die Wahl Reizigers zum Administrator von Wolkowna erregte in der Umgegend viel Verwunderung, Kopfschütteln und Bedenken und es fehlte nicht an Stimmen, welche voraussetzten, die schöne Befizung werde unter der Herrschaft dieses leichtsinnigen Menschen ebenso zu Grunde gehen wie Turkowic, das nun unter den Hammer gekommen war. Sie erwiesen sich als falsche Propheten, Reiziger war ein ebenso umsichtiger, wie tüchtiger und gewissenhafter Verwalter des ihm anvertrauten Gutes, das unter seiner Leitung noch weit besseren Ertrag gab, als unter der engherzigen des Majors. Dabei war sein Auftreten tactvoll und bescheiden, seine Lebensführung musterhaft, und wenn man etwas an ihm auszusagen hatte, so war es nur, daß er sich, mehr als nöthig war, vom Verkehr zurückhielt. Aus dem Lebemann war ein gesetzter Beamter geworden, der seine Mußbestunden sogar erstens Studien widmete.

Das Aussehen war daher geringer als es sonst in der Natur der Sache gelegen haben würde, als nach etwa zwei Jahren bekannt ward, die junge Herrin von Wolkowna habe endlich ihre Wahl getroffen und diese sei auf Reiziger gefallen, ja es gab sogar Leute, welche erklärten, daß sie diesen Ausgang schon lange vorhergesehen hätten. Immerhin hielt das Ereignis die ganze Umgegend in Athem und je nach dem Standpunkte, welchen der Einzelne dazu einnahm, ward es belobt oder getadelt, gutgeheißen oder scharf verurtheilt.

Die Beiden, welche es zunächst anging, kümmernten sich darum wenig, sie hatten sich endlich gefunden und waren glücklich. Langsam, sehr langsam hatte sich die Annäherung vollzogen und noch nach Jahren, als schon eine fröhliche Kinderschaar sich um das Paar tummelte, nannte Reiziger sich scherzend den ersten Vasallen seiner Frau und behauptete, sie habe ihrem Namen gemäß das Vorrecht der Königinnen geübt und ihm gnädig die Erlaubnis erteilt, um sie werden zu dürfen.

„Was blieb mir anders übrig, wenn ich mir meinen unentbehrlichen Administrator erhalten wollte, als ihn durch diese Hand zu fesseln“, pflegte sie darauf neckend zu erwidern, um weich und mit holdem Erröthen hinzuzufügen: „Der böse Mensch wußte, daß ich ihm mein Herz schon lange gegeben hatte, und dennoch —“

Reiziger unterbrach sie gewöhnlich, wenn sie so weit gekommen war und erklärte, er dürfe doch die Priorität für sich in Anspruch nehmen, denn sie habe sein Interesse erweckt, seit er zum erstenmale nach Wolkowna gekommen sei und so hoffnungslos, ja wahnsinnig ihm seine Neigung auch erschienen sei, habe er sich doch hauptsächlich durch sie bestimmen lassen, Matomaski's bedenklichen Auftrag scheinbar anzunehmen, um ihres Vaters Leben und Mittelbar sie dadurch vor einer Ehe mit dem Polen zu beschützen.

Das Letztere war in der That geschehen, wenn auch in anderer Weise als er geglaubt; die aufsteigende Liebe für Reiziger hatte die Rebel verschleht, in welche die Gefährlichkeit der Stiefmutter und ihres Bruders ihren so klaren Sinn zu hüllen vermocht, und sie gefeit gegen alle Kunstgriffe, die man anwandte, um sie von neuem in Fesseln zu schlagen.

Die Verbindung zwischen Frau von Behren und ihrer Stieftochter war gänzlich zerrissen. Reiziger hatte zuletzt direct von Matomaski gehört, als er ihm die zehntausend Gulden, die er ihm noch schuldete, nach Monaco gesandt und dafür Duitung erhalten hatte; seitdem drangen nur spärliche Nachrichten von ihnen zu dem Ehepaar, bis nach einigen Jahren die letzte erschütternde Kunde kam: Lodoiskas Vermögen war bis auf den letzten Pfennig vergebend, Matomaski, zum Abenteuer schlimmster Sorte herabgesunken, war beim Falchspielen ertappt und in einer Kauferei in recht unrühmlicher Weise ums Leben gekommen. Bald darauf hatte Lodoiska ihr schmachtendes Haupt unter den Nonnenschleier verborgen; sie war in ein belgisches Kloster gegangen.

Die letzte Mittheilung nahm einen Alp von Reginas Brust. Sie wußte jetzt, daß der Name ihres Vaters nicht durch den Roth der Straße geschleift wurde und daß die beklagenswerte Frau, die ihn getragen, wenn nicht den Frieden, so doch wenigstens einen Hafen gefunden hatte.

(Moderne Ehe oder namenlose Liebe.) Eine junge Frau, die sich im Bade ganz köstlich amüsiert, will ihrem daheim geschriebenen Gatten einen Brief schicken; sie setzt sich an den Schreibtisch und seufzt: „Ach Gott, wenn ich mich nur auf seinen Vornamen besinnen könnte!“

Gerichtsbehörde in Anwesenheit der Erben die überaus schmutzige Wohnung versiegelte, wurden im Keller 400 Flaschen Bordeaux entdeckt, die förmlich im Staub und Spinnweben verschüttet dalagen. Dieser Wein ist 1790 geherbstet; Heutelot hatte die 400 Flaschen von seinen Eltern geerbt, aber nie angerührt und keine einzige davon getrunken. Während des letzten Krieges blieb sein Haus unangetastet, da Jedermann sich scheute, dem alten schmutzigen Bettler Einquartierung zuzumuthen. Die Erben wußten, daß er Vermögen besitzen müsse. Aber in allen Schränken und Spinden, Stellbrettern und Schreibtischen des Hauses wurden nur Staub und Spinnweben entdeckt. Endlich fand man in einem Winkel des Speichers eine alte, wurmfressene Kiste, die ohne Schloß und mehrfach geborsten war. Sie war mit Wertpapieren jeder Größe und Farbe vollgepfropft, alle lagen in größter Unordnung durcheinander. Zusammen waren es für 910.000 Fr. Wertpapiere, deren Zinsabschnitte seit 1883 nicht mehr abgetrennt waren und deshalb heute eine Summe von 140.000 Fr. darstellen. Auch Geld wurde gefunden. Heutelot hinterläßt außerdem ein großes Gut bei Willenewe-sur-Yonne, das seit fünfzig Jahren ganz sich selbst überlassen geblieben ist. Die Gebäude sind zerfallen, die Ländereien eine Wildnis, die 100 Hektare Holz sind zu einem ordentlichen Urwald gediehen. Der Alte ist vor Hunger und Kälte gestorben.

(Ein neuer Hunger „Künstler“.) Ein Bauer aus Boszörmeny hat es sich in den Kopf gesetzt, den Hungerleider Succu, der seinerzeit in Italien viel von sich reden machte, zu übertrumpfen. Herr Michael Toth reichte beim Magistrat von Debreczin ein Gesuch ein, in welchem er sich erbietet, hundert Tage — also gleich um sechzig Tage mehr als Succu — zu hungern. In seinem Gesuche erzählt der curiose Landmann, daß er „die Kunst des Hungerns so sehr ausgebildet habe, daß darüber ganz Europa vor Verwunderung auf den Bauch fallen werde.“ Sein Gesuch an den Magistrat schließt Michael Toth mit den Worten: „Zur Ausführung meines an die höchsten Würden des Erdballs grenzenden Vorhabens bitte ich um die Beistellung von Feuerwehren, die die Aufsicht führen sollen.“ Die Magistratskanzlei war in Verlegenheit, welchem Rath sie diesen Hunger-Act zuweisen sollte. Schließlich einigte man sich dahin, das Gesuch einem Irren-ärzte zuweisen. Vielleicht haben die Herren Magistratsräthe von Debreczin unrecht gehandelt. Am Ende ist der Mann, dank unserer ausgezeichneten Weltordnung, das Hungern schon derart gewöhnt, daß er sich wirklich als Hungerleider sehen lassen könnte. . . . Er ist ja ein Bauer.

(Milchgebende Bäume.) Im Pflanzenreiche trifft man überall, in allen Zonen der Erde Gewächse an, welche einen milchartigen Saft enthalten, obgleich sich die Ähnlichkeit desselben mit thierischer Milch bei vielen nur auf die Farbe und Dickflüssigkeit bezieht; viele dieser Milchsaft sind höchst giftig, andere dagegen geben eingedickt höchst wichtige Drogen ab, wie Gummi Guttu, Kautschuk und Guttapercha solche darstellen. Ein Baum jedoch, dessen Saft mit thierischer Milch in jeder Beziehung die größte Ähnlichkeit hat, ist eine an der Küste von Venezuela vorkommende Art der bekannten Brotfruchtbäume, Brosimum galocladendron, der eine Höhe von 15 bis 30 Metern erreicht. Die Milch wird von demselben einfach durch Anbohren der Rinde erhalten, welche einen balsamischen, mandelmilchartigen Geruch und Geschmack hat, dabei sehr gesund und nährend ist; selbst lange Zeit täglich als alleinige Nahrung genossen, soll der Saft nicht die geringsten Beschwerden verursachen, und bildet diese Pflanzenmilch in der That für die Neger mancher Zuckerplantagen fast die einzige Nahrung. Läßt man den Saft längere Zeit stehen, so überzieht er sich durch Aufnahme von Sauerstoff mit einer weichen Schichte, die, abgenommen und gesammelt, in eine völlig käseartige Masse übergeht. Sogar im heißesten Sommer, wenn der Baum fast vertrocknet erscheint und seine Blätter alle verdorrt sind, gibt der Stamm noch reichlich Milch und scheint die Anzapfung selbst zu dieser Zeit ihm keineswegs zu schaden; selbstverständlich ist die Saftabgabe nach der Regenzeit am größten. Der Chemiker Boussingault, welcher den Saft eingehend untersuchte, fand, daß durch

Behandlung mit Aether aus der Milch eine wachsartige Substanz extrahirt werden kann, welche auch zur Herstellung sehr guter Kerzen benutzt wird; ebenso ist in dem Saft ein dem thierischen Casein sehr ähnlicher Stoff enthalten, ferner Gummi und Zucker, welcher letztere wie Rohrzucker isolirt gewonnen werden kann. Nach allem stellt der Saft also eine Flüssigkeit dar, die genau dieselben Bestandtheile wie Kuhmilch, aber in dreifach größerer Menge, enthält, also eher dem Rahm wie der eigentlichen Milch gleichkommt.

(Der Allgemeine deutsche Sprachverein) hat das Ergebnis der zweiten Abstimmung über die Verdeutschung der Kunstausdrücke in der deutschen Sprachlehre nunmehr veröffentlicht und in einem 20 Seiten starken Heftchen von Karl Erbe in Stuttgart zusammenstellen lassen. Im Ganzen haben sich 56 Vereine an der Abstimmung betheiligt, die 125 Nummern betraf. Die gemachten Vorschläge haben meistens die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen erhalten. Acht Ausdrücke sind entschieden abgelehnt worden, zum Beispiel Zeiger und unbestimmtes Eins für den bestimmten und unbestimmten Artikel, Wortfügungslehre für Syntax, Hauptding für Subject, vierzehn Benennungen haben einstimmige Annahme gefunden, u. A. Mittlaut, Einzahl und Mehrzahl, Fall, Umstandswort, die übrigens meistens schon im Gebrauche sein werden. In mehreren Fällen bezieht sich die Verschiedenheit bloß auf die Form des Ausdruckes, so Maß der Silben und Silbenmaß. Fragwort und Fragewort. Als Rechtfertigung der begonnenen Verdeutschungsarbeit der deutschen Sprachlehre wird ein Erlaß der königlich bairischen Kreisregierung für Unterfranken angeführt, durch den der Leitung des Schulanzeigers der Auftrag erteilt worden ist, geeignete Vorschläge für deutsche Bezeichnungen der beim Sprachunterrichte in der Volksschule vorkommenden Ausdrücke zu machen, da schon wiederholt über den Mangel an Einheit geklagt worden sei. Der Allgemeine deutsche Sprachverein will nun keineswegs alle Lehrsätze, die sich der neuen Benennungen nicht bedienen wollen, in Verzug erklären; er hofft aber, daß der zusammengebrachte wertvolle Stoff von vielen Freunden der deutschen Sprache sorgfältig benützt werde und so seine Früchte trage.

### Wiener Brief.

In die Ewigkeit. — Eine unangenehme Besserung. — Nur Lieutenants nach Bedarf. — Die Feste im Rathhause und die allgemeine Lage. — Die „Pöcher“ geben ein Lebenszeichen. — Ringkämpfer. — Von der Zukunftsausstellung.

Namen, die lange Zeit gegläntzt hatten, verschwanden in diesen Tagen von der Bildfläche; die tödtlichen Krankheiten dieser Jahreszeit, insbesondere die Lungenentzündung, rafften eine Menge solcher Leute hin, die, weil es ihnen recht gut gieng auf diesem Erdball, sich wohl nicht allzu leicht in die Scheidung auf ewig gefunden haben mögen. Fürst Esterhazy, Prof. Warhanek, Graf Zichy, Frau Berg u. s. w. giengen rasch von hinne; überraschend wirkte nur der Selbstmord des in liberalen Kreisen außerordentlich verehrten Dr. Jacques, welcher diesem Leben keinen Geschmack mehr abgewinnen konnte.

Weniger Freude am Dasein, wenigstens für so lange Zeit, als sie das zweifarbige Tuch zu tragen genöthigt sind, — werden nun auch alle Jene finden, denen über Nacht die böse Ueberraschung zutheil geworden ist. Nicht alle jungen Herren, welche die Officiersprüfung mit Erfolg zurückgelegt haben, werden vom Einjährig-Freiwilligen sofort zum k. k. Reserveleutnant befördert werden, sondern in Sinkunft nur etwa jeder zehnte unter ihnen! Besonders für solche, die sich schon jetzt als Officiere sahen, wirkte diese Nachricht sehr betrübend: denn der Befehl, daß die bereits in festen Stellungen befindlichen Aspiranten berücksichtigt werden sollen, gibt nur einen schwachen Trost ab für die nach der einen Begünstigung strebenden jungen Herren. Man hat eben mit zwanzig Jahren noch keine „feste Stellung“ und weiß es deshalb um so höher zu schätzen, wenn man plötzlich nebst einer glänzenden Uniform auch einen Titel erhält, bevor die Stufenleiter in den bürgerlichen Stellungen erklimmen werden muß. Das gilt natürlich nicht für alle; allein die Mehrzahl jener, welche schon im Vorhinein ihre Pläne gemacht und auf

das Porte-epée gerechnet hatten, sind jetzt sehr enttäuscht. Daß die Neuerung andererseits ihren großen Nutzen bringen wird und viele, die sich schon berufen glaubten, nicht auserwählt werden dürften, ist kaum zu bezweifeln.

Der Bürgermeister von Wien hat heute zum Ball der Stadt sehr viele berufen, die früher nicht seine Gäste waren. Die Zeitungen brachten Einzelheiten in schwerer Menge über das glänzend verlaufene Fest, über die Toiletten der Damen und sie zählten auch einen kleinen Theil der Geladenen auf. Da abermals viele der letzteren unter dem verhassten „u. A.“ (und Andere) verborgen geblieben waren, indem gewisse Blätter auch nur ihre guten Freunde namentlich anführten, so kam es, daß mancher bürgermeisterliche Gast von Bedeutung unter dem „u. A.“ verborgen blieb, was Vielen Eitelkeit wieder empfindlich kränkte. — Je glänzender die Bälle der Stadt Wien werden, desto weniger erfreulich gestalten sich die Ausflüchte der Unbemittelten auf eine rasche und glückliche Durchführung der großen Verkehrsanlagen und die allgemeine Unzufriedenheit derjenigen, die daraufhin ihre Hoffnungen gebaut haben, nimmt zu.

Ganz bedenklich erscheint die socialistische Färbung jenes Straßenumfelds, welchen unlängst die „Pöcher“, d. h. die arbeitsscheuen Bursche, welche zum großen Theile täglich als Begleiter der „Burgmusik“ zu sehen sind, angefangen haben. Man ließ diese Bursche wiederholt am hellen Tage jöhend durch die Straßen ziehen, anstatt daß die Polizei die gute Gelegenheit benützt und in irgend einer weniger besuchten Gasse die Mehrzahl dieser Tagediebe zusammengedrängt und dann eingekerkert hätte. Es würde dadurch manche nächtliche, mit Auslagen und Mühen verbundene „Razzia“ erspart worden sein.

Wien steht jetzt unter dem Zeichen der Ringkämpfer. Allabendlich producieren sich die stärksten Männer der Welt im Circus Angeli und selbst Jagendorfer, unser berühmtester Athlet, trat schon wiederholt gegen nichtdeutsche Ringkämpfer auf. Allein er mußte sich eine Niederlage gefallen lassen, indem ihn der geschmeidige Italiener Robinette zu Boden warf: zum größten Leidwesen aller Verehrer dieses unüberwindlich erscheinenden Riesen. — Das übrige Wien stellt, wie üblich, sein Massenaufgebot zu den Bällen und tanzt mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre.

Die Ausstellung, von welcher bereits in Wien wiederholt gesprochen wurde, beginnt jetzt greifbare Formen anzunehmen. Am 31. Jänner fand im Beisein der ministeriellen und communalen Vertreter die Besichtigung der Rotunde zum Zwecke der dort vorzunehmenden Arbeiten statt und wurde den Erbauern des „Internationalen Dorfes“ die behördliche Bewilligung zur Inangriffnahme der Bauten erteilt. Es herrschte eine fröhliche und zuversichtliche Stimmung und dem von Monarch beigeestellten kalten Frühstück, sowie den vortrefflichen Weinen wurde alle Ehre erwiesen. Nun kann es losgehen. —i—

### Eigen-Berichte.

Wien, 31. Jänner. (Zuchtviehschau.) Die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien veranstaltet vom 6. bis incl. 10. September l. J. die IV. internationale Zuchtviehschau für Rinder und Schweine. — Alle auf diese Schau bezughabenden Anfragen u. s. w. sind zu richten an das Secretariat der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I., Herrengasse 13.

Klagenfurt, 1. Februar. (Eine willkommene Trennung.) Den „Freien Stimmen“ wurde unterm 28. Jänner aus Röttelach geschrieben: Schon lange hat ein Beschluß des hohen k. k. Landtages in unserer Bevölkerung nicht eine so freudige Zustimmung gefunden, als dies anlässlich der Bewilligung der schon wiederholt angesuchten Trennung der Ortsgemeinde Fettinggups der Fall war. Als nämlich in den ersten Nachmittagsstunden des vergangenen Donnerstags aus Klagenfurt die diesbezügliche telegraphische Nachricht einlangte, krachten an nicht weniger als sechs Orten die Pöcher mit einer Wucht, als gelte es anstürmende Türkscharen zurückzudrängen, so daß der Thalkessel mit den vier Ort-

### Das letzte Opfer der Inquisition.

In Valencia ist gegenwärtig ein heftiger Streit darüber entbrannt, ob die Plaza Mayor de Ruzafa in Plaza Ripoll umzutauschen ist, wie es ein Beschluß des Stadtrathes anordnet. Das würde an sich wenig Bedeutung haben, wenn es sich dabei nicht um die öffentliche Ehrung eines Mannes handelte, der als letzter der Inquisition zum Opfer fiel, und zwar nicht etwa vor einigen hundert Jahren, sondern — so unglücklich es uns modernen Menschen auch klingt — vor sechs Jahrzehnten, in unserem soviel gepriesenen Jahrhundert der Aufklärung und des Fortschrittes. Der Hergang, der seinerzeit in Europa einen tiefen Eindruck machte, dürfte heute nur noch Wenigen bekannt sein, und so sei es denn gestattet, ihn nach der „Kölnener Zeitung“ kurz zu berichten, um einmal wieder an einem abschreckenden Beispiel zu zeigen, wohin religiöse Unduldsamkeit, die Folge unumschränkter geistlicher Macht, führt.

Der Fürstencongress, der im Jahre 1822 zu Verona tagte, war in sehr unberufener Weise zu dem Entschlusse gekommen, auch für die monarchische Restauration in Spanien ein Uebriges zu thun, da der Kaiser von Rußland der Ansicht war, daß zur Zeit Spanien die Hauptquelle der Revolution und des Jacobinismus sei. Es wurde dem Ermessen der französischen Regierung anheimgegeben, militärisch einzuschreiten. In der That wurden in der französischen Kammer nach stürmischen Sitzungen die Mittel für die Expedition bewilligt und im Jahre 1823 überschritten 100.000 Franzosen unter Befehl des Herzogs von Angoulême die Bidassoa. Die furchtbare Unordnung, die in Spanien namentlich auch in der Heeresverwaltung herrschte, erleichterte ihnen den Vormarsch; dazu kam, daß Guerillas von der sogenannten apostolischen Partei ihnen den Weg bahnten und der Haß der Geistlich-

keit gegen die Liberalen ihnen allwärts Verbündete schuf. Bald standen sie in Madrid, und es dauerte nicht lange, so war auch das letzte Bollwerk der Verfassungsparthei, Cadix, genöthigt, zu capitulieren. Und nun begann eine Reaction, die selbst den französischen Besatzungstruppen Ekel einflößte. Einkerkerungen, Mordmorde und öffentliche Hinrichtungen waren auf der Tagesordnung.

Zu dieser Zeit, die lebhaft an das Regiment graufamer und despotischer römischer Cäsaren erinnert, lebte nun in Valencia ein ehrfamer Volksschullehrer, namens Ripoll. Ein Volksschullehrer war damals eine sehr unbedeutende Persönlichkeit, wenn er wenig wußte, aber ein gefährlicher Mensch, wenn seine Bildung das Mittelmaß überstieg. Die Mönchsorden, die bis zum Anfang des Jahrhunderts die Erziehung des Volkes geleitet hatten, sahen natürlich mit scheelen Augen auf diese Laienschullehrer, die ein ernstes Studium dem gedankenlosen Hergang von Gebeten vorzogen, und da auch Ripoll entschiedener Anhänger einer freieren Anschauung war, so hatte er sich bald ihre Feindschaft zugezogen. Er glaubte an ein erhabenes göttliches Wesen, wollte diesen Glauben aber nicht zu selbstthätigen Zwecken ausgebeutet und mit unvernünftigem Formelwesen umgeben sehen. Das war es aber, was ihn in den Augen der Vertreter der Kirche zum Verbrecher stempelte, und als nun die Reaction hereinbrach, war ihr erstes Ziel, wie gesagt, diese Andersdenkenden zu entfernen. Die Inquisition unter ihrem alten Namen wieder einzuführen, war indes schwieriger und würde im übrigen Europa voraussichtlich zu lebhaften Protesten Anlaß gegeben haben. So beschloß denn der Erzbischof Simon Lopez, das schreckliche Blutgericht unter einer anderen Maske wieder-eröffnen zu lassen: es wurde „das Tribunal des heiligen Glaubens“ getauft. Und als wenn er fürchtete, daß Ripoll ihm noch entgehen könnte, wurde er sofort verhaftet und in

den Kerker geworfen, in die Behausung der gemeinsten Verbrecher. Zwei Jahre lang blieb der unglückliche Mann, dem Niemand tröstend zur Seite stand, in dieser Mördergrube und es gelang ihm, selbst diesen Auswurf der Menschheit, der seinen Worten zuerst nur mit cynischem Lachen gelauscht hatte, Achtung, ja Zuneigung einzufloßen. Nach den langen Verhören, denen er unterworfen wurde, um den Grad seiner Unklugheit festzustellen, riefen ihm jene hartgefotenen Sünder mitleidig an, doch den Priestern den Gefallen zu thun, seine früheren Meinungen abzuleugnen. „Ich lüge nicht in Gegenwart Gottes“, war seine beständige Antwort.

Zwischen gieng der Inquisition die Geduld aus. Der Process, in dem er angeklagt war, die göttliche Dreieinigkeit, die Fleischwerdung des Wortes, die Verwandlung beim Abendmahl und die unbefleckte Empfängnis Mariä zu leugnen und nebenbei ein Feind der Könige und ein Anhänger einer radicalen politischen Umwälzung zu sein, wurde abgeschlossen. Er erschien vor dem Glaubenstribunal, verteidigte sich aber in einer Weise, daß die Inquisitoren nicht wußten, was sie antworten sollten. Um indeß den äußeren Schein zu retten, und um sich das Ansehen von Bekehrten zu geben, riefen sie ihm, das Dogma anzuerkennen, wenn er auch innerlich anderen Anschauungen huldigen sollte. Ripoll wies diesen Antrag mit Entrüstung zurück. So war sein Schicksal denn besiegelt. In dem Urtheil heißt es, daß, nachdem nichts unterlassen worden sei, Ripoll von seinem Irrthum zu überzeugen und seine Seele zu retten, das Glaubensgericht angeht, der hartnäckigen Haltung des Angeklagten beschloßen habe, ihn als Ketzer dem weltlichen Gerichte zu übergeben, damit dieses nach dem Gesetz mit ihm verfare. Das Urtheil wurde vom Erzbischof bestätigt. . . .

Bevor er zum Schaffot geführt wurde, fanden sich noch fanatische Priester ein, die ihn mit allen Schreckschreien der

schaffen Köttelech, Werbinach, Podgorach und Preschegupf, die nunmehr die neue Gemeinde umfassen sollen, förmlich in Rauch gehüllt war. Ja selbst unser ehrwürdiger „Ursulaberg“, der, wie die hier noch vorhandenen Türkenfingerringe beweisen, schon wiederholt den Einbruch der mohamedanischen Räuberbanden mitangesehen hat, schüttelte bedenklich sein weißes Haupt ob des unaufhörlichen, bis in die Nachtstunden währenden Getratters. Und fragen wir nach der Ursache dieser freudigen Erregung aus Anlass der erreichten Selbstständigkeit, so können wir unumwunden aussprechen, daß die krainischen Volkserheber wohl nirgends solche Orgien gefeiert, als es in den letzten vier Jahren hier der Fall war, und daß ihnen aber auch deshalb eine Niederlage bevorsteht, wie sie eine solche nirgends erlebt haben. Noch im letzten Momente, als die Trennung der Gemeinde bereits beschlossen war, veranstalteten sie, die das Vertrauen des Volkes niemals befehlen haben, sich aber nichts desto weniger krampfhaft an ihre erbgeerbten Mandate klammern, noch eine Gegenpetition um Belassung des gegenwärtigen Zustandes, wobei ihnen jedoch von der Bevölkerung gründlich heimgeleuchtet worden sein mußte, da der Herr Abgeordnete Einspieler in der bezüglichen Landtagsverhandlung hievon gar keine Erwähnung gethan, und sich lediglich auf den Beschluß des derzeitigen Gemeindeausschusses, der sich aus wohlverstandenen Interesse und um den gänzlichen Zusammenbruch der windischen Glorie zu verhindern, gegen die Trennung ausgesprochen, berufen konnte. Sei es nun, wie es wolle, wir haben nunmehr unsere langersehnte Selbstständigkeit erreicht, und es tritt an uns nun die nicht minder wichtige Aufgabe heran, Männer, denen das Wohl des Volkes am Herzen liegt, ausfindig zu machen, die berufen sein sollen, die Leitung der Geschäfte in der neuen Gemeinde zu übernehmen, dann wird aber auch, das ist gewiß, die Hege gegen die deutsche Schule und die Lehrer von selbst verstummen. Daß dabei Leute, die zwar über die jetzige Patschawirtschaft in der Gemeinde Zettengupf fortwährend losziehen, dabei aber selbst in ihrer Verblendung den gegenwärtigen Tonangebern und slovenischen Größen bei der letzten Wahl zu ihren Mandaten verhelfen, um sich ja nicht die Gunst des hochwürdigen Herrn Pfarrers zu verscherzen, oder in dessen Auftrage Unterschriften gegen die Abtrennung gesammelt, um dann im entscheidenden Momente wieder für die Trennung zu stimmen, nicht in Betracht kommen können, ist wohl einleuchtend, denn nur auf diese Weise dürfen wir hoffen, daß der Pulverdampf vom letzten Donnerstag das Ende der windischen Herrlichkeit angezeigt hat. F. S.

**Das „Südmark“-Kränzchen.**

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Berichterstattung über alle jene Feste, die unter dem Protectorate Seiner fröhlichen Hoheit des Prinzen Carneval abgehalten werden, von Rechts wegen dem schönen Geschlechte sollte vorbehalten sein. Wie anders klingt es doch, wenn ein reizender Mädchenmund den Ausspruch thut: „O, an diesem Abende war es wieder einmal wundervoll! Ich werde mich seiner erinneren zeitlebens!“ — als wenn ein härtebeißiger Herr der Schöpfung mit einigem Widerstreben sich also vernehmen läßt: „Na, 's war ja gar nicht übel, aber —“ — Männer schließen ihre Aussprüche über Tanzunterhaltungen erfahrungsgemäß mit einem „Aber“, jenem verwünschten „Aber“, das einem fast zu Tode gehezten Ausschußsmitglied alle Galle in den Magen preßt. Fort also mit den verheerenden „Wenn“ und „Aber“, fort mit den männlichen Ballberichterstattungen! Wir können uns diese Anrede unseren verehrten Berufsgenossen gegenüber diesmal schon erlauben, da uns ein gütiger Engel — Schriftleitungen besitzen bekanntlich neben dem väterlich-besorgten Staatsanwalt noch andere Schutzengel — in die angenehme Lage versetzte, einen von zarter Hand verfaßten Bericht über das am vergangenen Donnerstag in den Kaffeehausräumen des Casinos stattgehabte Kränzchen der Ortsgruppe Marburg des Vereines „Südmark“ zu veröffentlichen. Dieser Bericht — der Brief eines jungen bezaubernden Mädchens an seine ferne weilende Freundin — war ursprünglich allerdings nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, wer aber könnte es einer Redaction in einem derartigen Falle und in

Anbetracht der oben dargelegten Gründe verargen, wenn sie das Briefgeheimnis für eine schöne Erfindung der modernen Geseßgebung hält und sich im Uebrigen darum nicht weiter kümmert? Unsere unfeindliche Mitarbeiterin schrieb also, natürlich auf Rosapapier, das nach Weichen duftet, folgendermaßen: „Mein süßes Gretchen! Ich wollte, ich wäre eine so große Dichterin wie unsere berühmte Freundin Annette, damit ich Dir in der rechten Weise über einen Ballabend — oder war es ein Kränzchen? doch das thut ja nichts zur Sache, denn großartig war es jedenfalls — in der rechten Weise berichten könnte. Ich habe getanzt, getanzt, sage ich Dir, wie nie zuvor. Die wackeren „Südmarker“ unserer Stadt, die ich übrigens auch früher ganz nett fand, haben bei mir unendlich viel gewonnen, am meisten natürlich die jungen, denn sie sind wirklich flotte, unermüdbliche Tänzer und wissen auch von etwas anderem als vom Wetter zu reden. — Du brennst natürlich vor Neugierde, zu erfahren, mein Herz, ob viele schöne Costüme zu sehen waren und ob auch — doch davon später. Also die Costüme. Du weißt, daß Hermann, mein gestrenger Herr Vetter, die Gnade hatte, meine Bekleidung (ich mache nämlich auch in Sprachreinigung, mußt Du wissen) reizen zu finden — und sie war es auch, wenigstens für mich, solange ich zuhause vor dem großen Spiegel stand. Als ich aber in den Tanzsaal trat — nein, wie der hübsch ausgeschmückt war! Das muß ich Dir gleich beschreiben. Die vielen Fenster des Saales waren geschmackvoll mit langwallenden Vorhängen ausgekleidet und in der Mitte der einen Längsseite stand auf hohem Sockel das Abbild der Niederwald-Germania — wir sind ja gute Deutsche — und links und rechts waren in Bronze die „Austria“ und die „Biondona“ zu sehen. Und Blumen — Du weißt, ich liebe sie so sehr — Blumen gab's in Menge! Die waren auch an der gleichen Längsseite des Saales in einem Körbchen und in einem Füllhorn unendlich geschmackvoll angeordnet. Auch Tannengrün grüßte von den Wänden — die Lüster waren mit Ephen umwunden — und zwei mächtige Fahnen, eine großdeutsche und eine steirische, die über dem Orchesterraum angebracht waren, konnten auch dem Uneingeweihten verkünden, daß ein deutsches Ballfest stattfinden. Die Pracht des Saales ist mit alledem aber noch nicht vollständig geschildert, soweit dies meine schwache Feder eben vermag. Aber Du verstehst mich ja, mein Herzblättchen. — In der einen Saalecke, dem Orchester gegenüber, war ein malerisches Zelt aufgeschlagen, in dem ich, wenn man mich zur Ballkönigin gewählt hätte, gar zu gerne Cercle wie eine wirkliche Königin gehalten hätte, in einer zweiten Ecke des Saales stand, von freundlichem Grün mehr hervorgehoben als geschützt, der kleine Schwerenöthner mit dem Bogen, der ohnehin genug Unheil anrichtet. Auch sah ich mehrere Wappen in deutschen und steirischen Farben an den Wänden und auch das Wappen unserer Draufstadt. So — und jetzt stelle Dir vor, daß diese ganze Herrlichkeit von strahlendem Lichterglänze überflutet war und daß eine fröhlich plauernde und tanzende Gesellschaft in diesem Raume sich bewegte — und Du wirst eine beiläufige Vorstellung von dem wunderschönen Bilde haben. — Ich wollte Dir aber noch etwas anderes schildern — ah, richtig, die Costüme. Die solltest Du gesehen haben. Schöne Städterinnen zogen hier die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, herzige Kelpserinnen riesen reizendsten Vertreterinnen nicht minder zu dem Feste entsandt, wie die Bekleidungskunst der Gegenwart; Ernst und Scherz wechselten in buntem Durcheinander. — Auch viele Herren hatten es vorgezogen, statt des langweiligen Fracks kleidsame, farbenschimmernde Trachten zu wählen und — ich will es Dir nur gestehen — ich tanzte beinahe lieber mit diesen, als mit den anderen, die im offiziellen Ballanzug erschienen waren. Fast hätte ich vergessen, Dir zu berichten, daß beim Eingang des Saales ein schmucker Fahnenjunker in altdeutscher Tracht mit einer prächtigen schwarz-roth-goldenen Fahne stand. Die Stunden bis zur Mitternachtspause flogen nur zu rasch, weshalb ich Mama dat, noch ein Weilchen zu bleiben und so wurde es denn in der That vier Uhr früh, als wir nach Hause kamen. Der Abend wird mir stets unvergesslich sein. Es küßt Dich vielmals Deine Henriette,

die nur bedauert, daß Du nicht dabei gewesen bist. — Nachschrift. Auf meiner Tanzkarte ist auch der Name eines gewissen Julius zu lesen. Erträgst Du, mein Engel?“ Wir haben diesem Berichte beizufügen, daß der Besuch des Kränzchens vortrefflich zu nennen war und daß eine sehr gute, ungetrübte Stimmung den Abend belebte. Der Herr Bürgermeister, sowie viele andere Angehörige der besten Gesellschaft unserer Stadt trugen durch ihr Erscheinen zu dem großartigen Gelingen des Kränzchens bei, dessen Erfolg ein höchst erfreulicher Beweis für die stramme deutsche Gesinnung der hiesigen Bürgerschaft bildet. Der gute Besuch des Kränzchens wird auch durch die Thatsache gekennzeichnet, daß an der ersten Quadrille 80, an der zweiten 90 Paare theilnahmen. — Um das Gelingen dieser nationalen Feier erwarben sich vor allem die Herren Dr. Tschubull, Waibacher und Feigl Verdienste. Auch muß erwähnt werden, daß das von der Frau Kleinschuster prächtig errichtete Blumenzelt nicht wenig zur Erhöhung des schönen Gesamteindrucks beitrug. Der vielbewunderte Blumenschmuck im Saale verdankte seine Entstehung gleichfalls den geschickten Händen der Frau Kleinschuster.

**Das Brunnenunglück in Poberesch.**

Auf dem Grundbesitze des Herrn Michael Puckl in Poberesch wurde vorige Woche unter der Leitung des Maurermeisters Fersch sen. das Graben eines Hausbrunnens begonnen. Die Arbeit gieng von Statten und der Schacht war schon in einer Tiefe von 4 Klaftern ausgemauert, als Mittwoch, den 31. v. M. um 1/2 10 Uhr Vormittags der Brunnen einstürzte, wodurch leider zwei Menschenleben zugrunde giengen. Durch das vorzeitige Entfernen der Stützbohlen wurde das ohnehin lockere Erdreich zum Rutschen gebracht und verschüttete die beiden im Brunnenschachte beschäftigten unglücklichen Arbeiter Anton Fersch jun. und Anton Schmiermaul, welche sich leider nicht mehr retten konnten. Herbeieilende Leute, sowie die an der Unglücksstätte beschäftigten Arbeiter vermochten nur Vorbereitungen zur Rettungsarbeit zu treffen und die nöthige Anzeige zu erstatten. Die Herren Riffmann jun., Kaschmann und Dirm besorgten mit ihren Leuten die Arbeiten und der städt. Brunnenmeister Herr Riffmann überwachte die Ausgrabung. Denselben Tag um 1/2 2 Uhr Nachmittags erschien die Gerichts-Commission. Die Rettungsarbeit gieng nur langsam von Statten, trotzdem bei Tage außer den Erwähnten noch 12 Mann der Männerstrafanstalt, sowie Nachts auch viele Einwohner von Poberesch, von innigem Mitleid für die lebendig Begrabenen ergriffen, freiwillig mithalfen.

Donnerstag um 1/2 12 Uhr Nachts mußten die im Brunnenschachte arbeitenden 8 Mann schnellstens emporgezogen werden, da ein Krachen erfolgte, welches eine nochmalige Erderschüttung befürchtete ließ, welche jedoch durch eine rechtzeitige Nachbohlung verhindert wurde. Unermüdblich wurden die Rettungsarbeiten fortgesetzt, trotzdem die unglücklichen Angehörigen schon längst die Hoffnung aufgegeben hatten, ihre Lieben noch lebend dem dunklen Schachte entsteigen zu sehen. Tag und Nacht umdrängte eine dicke Menschenmenge die Stätte und die Gendarmen hatten Mühe, einen abgegrenzten Raum für die Arbeiter frei zu halten. Freitag, den 2. Februar um 3/4 3 Uhr nachmittags stießen die Arbeiter auf den ersten der beiden Verschütteten, der also erst nach 58 Stunden ausgegraben werden konnte. Es war dies der 26 Jahre alte, erst seit 5 Monaten verheiratete Anton Schmiermaul, der 12 Meter tief, aufrechtstehend, das Gesicht der Wand zugekehrt, mit erhobenen Armen aufgefunden wurde; am Hinterkopfe hatte er eine Verletzung der Schädeldecke, welche von der eingestürzten Verbohlung, beziehungsweise einem Stützbohlen des Brunnens verursacht worden war. Der Leichnam dieses Verunglückten wurde um 5 Uhr Abends aus dem Schachte gehoben und auf Stroh gebettet.

Die Arbeit wurde unverdroffen fortgesetzt und um 11 Uhr nachts fand man in einer Tiefe von 15 Metern den zweiten Verunglückten, tobt, auf dem Bauche liegend, den Kopf rückwärts eingeschlagen, die Kinnladen verschoben. Auch war eine bedeutende Quetschung der Schädeldecke und der

Hölle bedrohten. Doch der Philosoph war nicht aus seinem Gleichgewichte zu bringen und hatte nur ein mildes Lächeln für seine Feinde. Ein Augenzeuge berichtet, daß ihm diese Ruhe Bewunderung eingeblüht und ihn an Sokrates erinnert habe, als man ihn zwang, den Giftbecher zu leeren. Auf dem Marktplatz war der Galgen errichtet, und damit die Augen des Unglückigen nicht die zahlreichen Heiligenbilder, die damals sich noch in den Straßen der Stadt befanden, entweihten, wurden diese mit schwarzem Tuch verhüllt. Die fanatisirte Menge gestaltete seinen Weg zu einer wahren Leidensstraße. Schweigend und ruhig ließ er alle Beleidigungen über sich ergehen und nur als der Scharfrichter die Fesseln in barbarischer Weise anzog, sagte er: „Um Gotteswillen, nicht so stark!“ Festen Fußes stieg er die Leiter hinauf und die Augen noch einmal zum Himmel aufschlagend, rief er: „Ich sterbe mit Gott und den Menschen veröhnt!“ Diese Scene machte selbst auf den rohen Henkersknecht einen solchen Eindruck, daß er ihm zurief: „Widerrufe, es ist noch Zeit, vielleicht vergeben sie Dir!“

„Niemals!“ antwortete Ripoll und das Urtheil wurde vollstreckt.

Merkwürdigerweise zeigte das edle Antlitz des Märtyrers, das dem des Cervantes ähnlich sah, keine häßlichen Verzerrungen, wie es diese Todesart sonst mit sich bringt, sondern bewahrte den ruhigen Ausdruck, den es im Leben hatte, zur großen Enttäuschung der schaulustigen Menge, die irgend ein Zeichen wahrzunehmen hoffte, daß die Seele schon in den Klauen des Teufels sei. Die Leiche wurde dann in ein Faß mit gemalten Flammen, denen die Inquisition noch eine Anzahl Schlangen und Kröten hinzugefügt hatte, gelegt und in den Fluß geworfen, damit er sie dem Meere zutrage.

So geschehen in Valencia am 31. Juli 1826.

**Der Omladinisten-Proceß.**

In der Verhandlung am 31. Jänner wurde der eine Mörder Mrva's, Ottomar Dolezal, als Zeuge vernommen. Dolezal steht im Alter von 18 Jahren und ist Fabrikarbeiter. Er ist in Wien geboren. Sehr interessant gestalten sich die Aussagen Dolezals über die Ermordung des von den Omladinisten als Verräther verheulten Mrva. Dolezal sagte nämlich:

Was ich und Dragoun gethan haben, ist aus unserem ureigensten Antriebe geschehen, erstens weil ich wegen des Mrva in Haft genommen und dadurch beschäftigungslos geworden bin, und zweitens, weil ich der Doppelnatur Mrva's nicht länger zusehen konnte. Dem Dragoun hat Mrva erzählt, daß er (Mrva) für jede Verhaftung Geld bekomme, und zwar bis zu 5 fl.; nur für Kasin, Sokol, Slaba und Hajn habe er je 15 fl. bekommen. Ob Mrva vor seinem Tode die Wahrheit gesprochen hat, weiß ich natürlich nicht, aber alles war in mir empört. — Berth. Dr. Stransky: Wann hat dies Mrva gesagt? — Zeuge: Bei unserem vorletzten Besuche. — Berth. Dr. Stransky: Hat er nicht im Scherz gesprochen? — Zeuge: Wenn er auch im Scherz gesprochen hätte, versprochen hat er sich gar oft. (In seiner Erzählung fortfahrend): Und wie wir am 23. Dec. bei ihm waren, sang er das Lied: „Kto za pravdu hori“ („Wer für die Wahrheit sich entflammt“), in welchem Liebe eine Stelle, die Bestrafung der Verräther betreffend, vorkommt. Dragoun, der ein besonderer Gefühlsmensch ist, stürzte sich auf ihn und . . . — Vorf. (einfallend): Das brauchen Sie nicht zu erzählen.

Berth. Dr. Stransky: Können Sie uns sagen, ob Sie Jemand überredet oder angestiftet hat? — Zeuge: Niemand! Ich habe aus eigenem Antriebe gehandelt und gewiss auch

Dragoun, denn die Sache war zwischen uns Beiden in beiderseitig verbindlicher Form abgemacht. — Berth. Dr. Stransky: Hatten Sie den Eindruck, daß Mrva ein Verräther war? — Zeuge: Ich war davon überzeugt. — Berth. Dr. Stransky: Hatten Sie Beweise dafür? — Zeuge: Gewiß! — Berth. Dr. Stransky: Welche? — Zeuge: Ich sah, wie ihm ein eigener Eingang in das Polizeidirectionsgebäude geöffnet wurde, ich hörte ihn beim Polizeirathe Lagerowsky sprechen, ich sah ihn bei dem Untersuchungsrichter und ich las schließlich die Anklageschrift, welche aus seinen Angaben aufgebaut ist. — Vorf.: Daß er beim Untersuchungsrichter war, ist doch nichts Auffallendes? — Zeuge: Er stand aber hinter dem Ofen und hatte Feden, der hereintrat, zu mustern, ob er ihn kenne. — Berth. Dr. Schmaus: Ich bitte, Herr Vorsitzender, diese Aeußerung protokollieren zu lassen!

Staatsanwalt: Ich wollte ursprünglich keine Frage stellen, sehe mich aber jetzt dazu gezwungen. (Zum Zeugen): Ich muß Sie aufmerksam machen, daß Sie in der Voruntersuchung, und zwar vor dem Herrn Adjuncten Kurfch, einen anderen Beweggrund angegeben haben! — Zeuge: Darnach wurde ich gar nicht gefragt. — Staatsanwalt: O doch! Ich habe das bezügliche Protokoll gelesen und weiß, was darin steht. Sie haben ausdrücklich angegeben, daß Sie nicht als Verräther betrachtet werden wollten und zeigen wollten, daß Sie kein Verräther sind. — Zeuge: Ja, das war auch mit ein Beweggrund. — Staatsanwalt: Und weiter haben Sie gesagt, daß Sie nicht aus sich selbst, sondern erst nach der Rede des Abg. Dr. Herold den Entschluß zur That gefaßt haben. — Zeuge: Das habe ich nicht gesagt, wenn es auch die Zeitungen geschrieben haben. — Staatsanwalt: Das steht in Ihrem Constitute. — Zeuge: Die Rede Dr. Herold's konnte nicht der Anstoß gewesen sein, weil ich Herrn Dr. Herold selbst Material zu seiner Rede übermittelt

Gefichtsknochen zu sehen. Es war dies Anton Fersch, der 18 Jahre alte Sohn des Maurermeisters Benedikt Fersch, ein blonder, kräftiger junger Mann.

Der Brunnen hatte eine Tiefe von 21 Metern, die Rettungsarbeiten begannen Mittwoch, den 31. Jänner und dauerten bis Freitag, den 2. Februar, 11 Uhr nachts. Bei den Rettungsarbeiten haben interveniert: Die k. k. Gerichtscommission unter Leitung des Herrn k. k. Gerichtsadjuncten Kermel, die k. k. Gendarmerie vom 31. Jänner bis 1. Februar 11 Uhr nachts, dann vom 2. Februar 12 mittags, bis 3. Februar 3 Uhr früh, abwechselnd 2 bis 4 Mann des Postens Marburg. Die städtische Sicherheitswache, zwei Mann, vom 1. Februar 8 Uhr abends, bis 2. Februar 12 Uhr mittags. An der Unglücksstätte hatte sich auch der Herr k. k. Bezirkshauptmann Runkowsky eingefunden, um sich über die Rettungsarbeiten zu informieren.

Freitag zogen ganze Schaaren aus allen Stadttheilen zu der Unglücksstätte, ohne jedoch etwas sehen zu können, ein Beweis, wie sehr auch dieser Brunneneinsturz wieder die Gemüther der Bevölkerung aufregte. — Die Leichen wurden in die Leichenhalle des Pöberscher Friedhofes gebracht und nach erfolgter Obduction gestern um 5 Uhr nachmittags unter allgemeiner erkennbarer Theilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. — Die Obduction ergab als Todesursache bei Fersch Zerquetschung des Schädels; Schmiermaul hingegen gieng dadurch zugrunde, dass ihm infolge des auf seiner Brust lastenden Druckes das Herz barst.

### Marburger Nachrichten.

(Beamtenverein.) In der am Abende des letzten Mittwoch im kleinen Speisesaale des Casinos abgehaltenen Jahresversammlung des hiesigen Zweiges des Beamtenvereines führte der Obman, Herr Prof. Jonasz, den Vorsitz und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder auf das wärmste. Die officielle Verhandlungsschrift verfasste Herr Notariats-Substitut Hermann Wiesenthaler. Nach der Verlesung eines Begrüßungstelegramms der Hauptleitung erstattete der Obmann den Bericht über die Vereinsthätigkeit, aus dem zu entnehmen ist, daß der Verein gegenwärtig eine der bedeutendsten Versicherungsgesellschaften des In- und Auslandes ist. Derselbe weist nämlich zur Zeit 69.260 Versicherungen mit einem Capital von 67.450.000 fl. und eine halbe Million Renten auf. Der Obmann gedachte auch der Ehrung, die dem Vereinsmitgliede Herrn Jakob Bancalari dadurch zutheil wurde, daß die Hauptleitung ihn zum Ehrenmitgliede ernannte. Zum Zeichen ihrer theilnahmevollen Freude erhoben sich die Versammelten von den Sigen. Der Rechnungsabschluss der Zweigstelle wurde dem Antrage des Herrn Rechnungsprüfers Inspector Kalus gemäß genehmigt und in den Vorstand die ausscheidenden Herren Inspector Ladislaus Dolkowski, Johann Saria und Dr. Kal wiedergewählt. Als Ersatzmänner wurden in den Vorstand die Herren Prof. Joh. Koprivnik, Alois Seblatschek und Moriz Weisler wieder und Herr Bibus neu gewählt. In den Aufsichtsrath wurden neuerdings entsandt die ausscheidenden Herren: Inspector Kalus und als Ersatzmänner Emanuel Figdor, Josef Steiner und Stefan Kontschan. Die Versammlung gab schließlich dem Vorstände und dem Aufsichtsrathe durch Erheben von den Sigen ihren Dank zu erkennen.

(Rechnenschaftsberichte der hies. Militär-Veteranen-Vereine.) Der I. Marb. Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“ zählt im Jahre 1893 214 wirkliche, 193 Ehren- und 6 unterstützende Mitglieder. Der Krankenunterstützungs- und Beerdigungsfond verzeichnet an Einnahmen, einschließlich des Refersfondes am 31. December 1892, 5806 fl. 14 kr. Krankenunterstützungen wurden an 62 Mitglieder im Betrage von 1414 fl. verabsolgt und für 3 Mitglieder ein Beerdigungskostenbeitrag von 60 fl. bezahlt. Der Unterstützungsfond, aus welchem die Verwaltungsauslagen und Arztkosten bestritten werden, betrug zu Beginn des Jahres 633 fl., Ende 1893 464 fl. 86 kr. Der Musikfond hat sich im Laufe des Jahres von 377 fl. 21 kr. auf 391 fl. 90 kr. erhöht. Das unbelastete Vermögen des Vereines bestand mit

Habe, also schon vor dieser Rede Alles wußte. — Staatsanwalt: Das haben Sie ursprünglich nicht gesagt. — Zeuge: Aber später habe ich meine früheren Angaben corrigirt. — Staatsanwalt: Das weiß ich, aber erst in jüngster Zeit; dasselbe haben viele Angeklagte und auch viele Zeugen gethan. . . Sie konnten doch nicht wissen, daß Mrva das Lied: „Kto za pravtu hori“ singen werde und doch nahmen Sie eine Waffe mit? — Zeuge: Ja, wir sind mit der mörderischen Absicht hingegangen, aber das Lied hat den letzten Impuls gegeben. Angekl. (zum Zeugen): Hat Sie Mrva nicht verleiten wollen? — O ja zu schlimmen Sachen, als die „Dmlabina“ wäre; daß er die hier sitzenden Angeklagten verführt hat, davon bin ich überzeugt. In dem Kartenbriefe, den ich vom Mrva erhalten und dann Herrn Dr. Herold übermittlelt habe, forderte mich Mrva auf, einem Geheimbunde den er „die zwölfgliedrigen Fortschrittler“ nannte, als Mitglied beizutreten und behufs Befprechung zu ihm zu kommen. Ich suchte ihn noch an demselben Tage auf und da waren bei ihm ein gewisser Friedrich Rvidera und Frau Kerausch, von der ich nicht wußte, in welchem Verhältnis sie zu ihm stand. Mrva erzählte mir in Gegenwart dieser Personen vom dem Geheimbunde, der im Jesuitengarten seine Zusammenkünfte haben werde, zeigte mir einen gezeichneten Plan und sagte u. A., daß er bereits Mitglieder angeworben habe. — Angekl. Sofol: Wann war das? — Zeuge: Der Kartenbrief trug wenn ich nicht irre den Poststempel vom 4. October. — Angekl. Sofol: Ich constative, daß Mrva am 5. October eines der längsten Verhöre bei Gericht zu bestehen hatte. — Hiemit ist die Einvernahme Dolezal's, während welcher es im Saale mäuschenstill gewesen ist, zu Ende. Dolezal verläßt, den Angeklagten mit der Hand winkend und bei der Thüre „Nazdar!“ rufend, den Saal. Bei der Thüre wird er von einem Gefangenenaufseher in Empfang genommen und dann in seine Zelle abgeführt.

Schluss 1893 aus 5733 fl. 63 kr. Gestorben sind außer dem Ehrenobmanne Franz Krulek, nach welchem der Verein ein Legat von 44 fl. erhielt, noch drei Mitglieder. — Bei der am 28. Jänner stattgehabten Generalversammlung wurde die bisherige Leitung wieder gewählt und zwar die Herren: Jgnaz Widgay, Obmann; Josef Ziala, Obmann-Stellvertreter; Alois Hartl, Schriftführer; Matthias Wogrüne, Cassier und Johann Schiffo, Contorlor. — Wir wünschen dem so wohlthätig wirkenden Vereine auch im neuen Vereinsjahre ein kräftiges Gedeihen.

Der II. Marburger Militär-Veteranen- und Krankenunterstützungs-Verein hielt seine Jahresversammlung gleichfalls am 28. Jänner ab. Dieselbe wurde vom Obmanne Herrn F. Kohler eröffnet, welcher die den Verein betreffenden Vorkommnisse des verfloffenen Jahres zur Kenntnis der Anwesenden brachte. Der Zahlmeister trug hierauf den Rechenschaftsbericht vor, welchen die Revisoren als in allen Theilen musterhaft bezeichneten, was auch die von der Versammlung nochmals mit der Durchsicht desselben beauftragten zwei Herren bestätigten. Vor den Wahlen sprach Herr Fruza über das recht kameradschaftliche Wirken des Vereines und forderte die Mitglieder auf, demselben treu zu bleiben und neue Freunde zu gewinnen. Aus den Wahlen ging die bisherige Leitung hervor, nämlich die Herren: Kohler (Obmann), Jaleskini (Zahlmeister), Schäffer, Andlovek, Welkebach, Stradner, Perz, Ludwig, Higl, Weiß, Fruza, Künzl, Rapper, Eisl und Seblatschek, welche die Wahl anzunehmen erklärten. Auch dieser Verein hatte im verfloffenen Jahre Gelegenheit, die Müglichkeit seines Bestandes zu betheiligen, denn er konnte 28 Mitglieder in Krankheitsfällen mit 492 fl. unterstützen und in zwei Fällen je 30 fl. Beisekostenbeitrag gewähren. Am Schlusse des Jahres gehörten dem Vereine 108 Mitglieder an, welche an Beiträgen 515 fl. einzahlten. Das reine Vermögen bestand am 1. Jänner 1894 aus 1991 fl. 40 kr. — Möge dieser humane Verein wachsen und gedeihen!

(Elite-Masken-Redoute.) Der Casino-Restaurateur Herr J. Terschek veranstaltet auch heuer zwei Elite-Masken-Redouten und zwar heute und am Dienstag. Die Musik besorgt die Werkstättenkapelle In den Speiseflocalitäten Productionen des „Gringinger Quartettes“. — Am Aschermittwoch findet ein großer Haringsschmaus, sowie Ausstellung sämtlicher Seefische und Delicatessen statt, mit welcher ein reich ausgestatteter Glückshafen verbunden ist. Diese Veranstaltungen werden sich gewiß wieder eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

(„Schwalben“-Kränzchen.) Den hübschen Unterhaltungen, welche der heurige Fasching brachte, darf das vom Marburger Radfahrer-Club „Schwalben“ veranstaltete Kränzchen, welches am 2. Februar in der Cambrinushalle stattfand, mit vollem Rechte beigezählt werden. Der Einladung waren zahlreiche Freunde des Clubs gefolgt und die große Schar blühender Mädchengestalten zeugte für den guten Ruf, dessen sich die „Schwalben“ auch als flotte Tänzer erfreuen. Unermüdblich huldigte man dem Tanze und nur zu bald verschwanden die frühlichen Stunden, an die alle Besucher mit Vergnügen zurückdenken werden.

(Geselliger Feuerwehrend.) Am Abende des letzten Freitags waren die Mitglieder der freiw. Feuerwehr in den Koffeinhäusern des Casinos versammelt, um in ungezwungener Weise einige frohe Stunden zu verbringen. Den Vorsitz führte der Wehrhauptmann Herr Gustav Scherbaum, der die vollzählig erschienenen Wehrleute auf das Herzlichste begrüßte. — Frohe Laune und der Geist echter Kameradschaftlichkeit belebten die Unterhaltung von allem Anfange an und der allgemeine Frohsinn wurde durch heitere Vorträge der Herren Stiebler, Krafoszik, Blaker und Richter noch erhöht. Die Vorführung eines gezähmten Bären rief gleichfalls große Heiterkeit hervor. — Der gesellige Abend der Feuerwehr, den auch die Herren Bürgermeister Jng. Alex. Nagy und Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmidner mit ihrem Besuche beehrten, trug gewiß viel dazu bei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei allen Angehörigen des Vereines noch zu erhöhen.

(Geselliger Abend.) Am 1. Februar veranstaltete eine gemüthliche Tafelrunde in Götz' unteren Brauhauss-Localitäten eine angenehme Unterhaltung im engeren Kreise, zu deren Hebung die Veranstalter, der „Burgamaista“, dann der Wirt Herr Haugeneber, dessen vorzügliche Küche bekannt ist, und schließlich eine Abtheilung der Südbahn-Werkstättenkapelle ihr Möglichstes beigetragen haben. Die recht animierte Unterhaltung währte bis in die frühen Morgenstunden. Das Getränke, welches aus freiwilligen Beiträgen bestand, wurde im Betrage von fünfundsanzig Gulden der Ortsgruppe Marburg des Vereines Oesterreichischer Handelsangestellter zugeführt.

(Theaternachricht.) Heute beendet Frä. Emma v. Dietach im Angergruber'schen Volkstheater die „Der ledige Hof“ ihr hiesiges Gastspiel. Am Faschingdienstag wird die beliebte Posse „Ein armes Mädel“ zum letzten Male gegeben. Donnerstag, den 8. Februar beginnt Frä. Rosette Hellmesberger vom Deutschen Volkstheater in Wien, die noch vom Vorjahre in bester Erinnerung steht, ihr Gastspiel als „Luzele“ im Singspiele „Aus den Kärntner Bergen“ von Th. Koschat und setzt selbes als „Moizi“ in des gleichen Verfassers Singspiel „Am Wörthersee“ und als „Nandl“ im „Versprechen hinterm Herd“ fort. Nächste Woche gelangt die Operetten-Neuheit „Die letzten Mohikaner“ von Zell und Genée zur Aufführung. Es stehen den Theaterbesuchern also im letzten Monate noch manche genussreiche Abende in Aussicht.

(Die Hauptstellung) für den Ergänzungsbezirk Nr. 47 findet an folgenden Tagen und Orten statt: Am 2. und 3. März in Windisch-Feistritz mit 425 Stellungs-pflichtigen, am 5., 6., 7., 8., 9. und 10. März in Marburg mit 1050, am 12. und 13. März in St. Leonhard i. B.-B. mit 396, am 14. März für die Stadt Marburg mit 120, am 15. und 16. März in Stainz mit 330, am 17., 20. und 21. März in Deutschlandsberg mit 440, am 27. und 28. März in Sibitzwald mit 340, am 29., 30. und 31. März in Arnsfeld mit 580, am 2., 3., 4., 5. und 6. April

in Leibnitz mit 850, am 7. und 9. April in Wildon mit 370, am 11. und 12. April in Kirchbach mit 380, am 14., 16., 17. und 18. April in Feldbach mit 730, am 19. und 20. April in Febring mit 360, am 21. und 23. April in Fürttenfeld mit 360, am 25. und 26. April in Radkersburg mit 280, am 27., 28. und 30. April in Mureck mit 500 Stellungs-pflichtigen. — Für den Ergänzungsbezirk Nr. 87: Am 1., 2. und 3. März in Luttenberg mit 625 Stellungs-pflichtigen, am 5. und 6. März in Mahrenberg mit 386, am 8. und 9. März in Windischgraz mit 304, am 12. März in Schönstein mit 230, am 14. und 15. März in Prastberg mit 383, am 17. März in Franz mit 230, am 20. und 21. März in Rann mit 421, am 27. und 28. März in Richtenwald mit 290, am 29., 30. und 31. März in Drachenburg mit 593, am 2. und 3. April in St. Marein mit 398, am 5. und 6. April in Mohitsch mit 400, am 9., 10., 11., 12., 13. und 14. April in Gills mit 1259, am 16., 17., 18., 19. und 20. April in Pettau mit 1011, am 21. April für die Stadt Pettau mit 25, am 23. und 24. April in Friedau mit 391, am 26., 27. und 28. April in Gonobitz mit 593, am 30. April für die Stadt Gills mit 82 Stellungs-pflichtigen.

(Ein allgemeiner Wohnungsanzeiger von Marburg, Gills und Pettau) wird demnächst von Herrn E. J. Lankusch in Graz zur Ausgabe gelangen. Derselbe soll auch in dem Handels- und Gewerbeadressbuche für Untersteiermark, welches ebenfalls vorgenannter Herr herauszugeben gedenkt, Aufnahme finden. Mit der Zusammenstellung des Textes und Sammlungen von Ankündigungen wird demnächst begonnen werden.

(Unfälle beim Brunnengraben) ereignen sich in hiesiger Gegend ziemlich häufig. Die Ursache ist meist mangelhafte Schachtzimmerung. Das Gebirge, in welchem hier Brunnenschächte niedergebacht werden, ist diluvial oder tertiär Abgesehen von schwierigen Fällen, wo laufender Sand, oder schwimmendes Gebirge zu durchteufen ist, erfordert es die Vorsicht, daß auch in lehmiger Erde, wenig oder gar nicht conglomerirtem Sand, Schotter, sowie auch im Schieferthon folgendes beachtet werde: 1. Die Stöße des Tagfranzes sollen gehörig lang, über den Schachtquerschnitt hinaus reichen, damit das umliegende Erdreich der Zimmerung eine Stütze gebe. 2. Die einzelnen Schachtgeviere sollen durch verbohrt Holz in den Schachtdecken abgesteift werden. 3. Die einzelnen Schachtgeviere (Kränze) sind durch 6 bis 10 Centimeter Durchmesser habende, mit eisernen Schiftnägeln an jedem Kranze zu befestigende Stangen zusammen zu hängen. Solcher Stangen sind auf jedem Schachtstoß 2 Stück von 6 bis 8 Meter Länge anzubringen, und vom Tagfranz bis in die Tiefe mitzuführen. Die letzten unteren Kränze werden während des Abteufens durch kürzere, provisorische Stangen an die oberen aufgehängt. 4. Ausweitungen, die sich durch Nachrollen von Gestein, oder Erdreich während des Abteufens hinter der Zimmerung bilden, sind auszufüllen, nicht leer zu lassen. 5. In schwierigeren Fällen, bei druckhaftem Gebirge, sind Wandröhren, senkrechte, in den 4 Schachtdecken stehende Bäume anzubringen, die unter sich durch verbohrt Holz abgesteift und mit den Schachtkränzen verbohrt werden. Bei solcher Anordnung ist es auch in Fällen, wenn (wie es bei Unfällen meist ist) an der Stelle, wo, um für die Mauerung Platz zu machen, die Zimmerung entfernt wird, ein Einbruch erfolgt, nicht möglich, daß die ganze Schachtzimmerung wie ein Kartenhaus im gegrabenen Loch verschwindet, sondern es bleibt die Zimmerung ober der Bruchstelle, welche mit dem Tagfranz und unter sich fest verbunden ist, mehr oder weniger intakt, so daß man zur Bruchstelle gelangen kann und nicht nothwendig hat, zur Hilfeleistung für etwa Verschüttete einen neuen Schacht nieder zu bringen.

(Ein fahnenflüchtiger Matrose.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß der vor fünf Jahren von der k. k. Kriegsmarine superarbitrierte Comptoirist Josef Kusma mit dem in der letzten Nummer unter obiger Spitzmarke genannten Alois Kusma nicht identisch ist.

(Der Wohnungseinschleicher), von dem wir in unserer letzten Nummer berichteten, scheint hier noch immer sein Unwesen zu treiben. Am 30. v. M. wurde nämlich aus einem Privathause in der Tegethoffstraße vom Gange des ersten Stockes ein grauer, feinlodener Livreerod mit ver-silberten Knöpfen gestohlen.

(Unbefugter Hausierhandel.) Im Laufe der vergangenen Woche wurden vier Individuen wegen unbefugten Hausierens von der hiesigen Sicherheitswache angehalten und dem Amte überwiesen.

(Achtung auf Taschendiebe.) Einige Langfinger „arbeiten“ seit dem vorletzten Samstag hier mit ziemlichem Erfolg. An jenem Tage gelangen ihnen auf dem Marktplatz zwei Taschendiebstähle, am Feiertag, 2. d. M., einer in Pöbersch bei der Brunnengrabung und in der Domkirche während des Nachmittagssegens und zwei Diebstähle Samstag, den 3. d. wieder auf dem Hauptplatz. Da von keinem der Bestohlenen ein Anhaltspunkt über die unbekanntenen Thäter gegeben werden konnte und man nicht einmal weiß, ob der Dieb Mann oder Weib ist, konnte seine Ergreifung nicht gelingen. Der beste und einzige Schutz vor solchen Dieben ist Achtung auf die Geldbörse.

(Ein Wütherrich.) Aus Wind.-Feistritz wird uns berichtet: Donnerstag abends stellte die sehr ruhige und anständige Frau des hiesigen Fleischhauers und Gastwirthes, Herrn J. Weg, den Bruder ihres Gatten, welcher als Fleischer-gelhilfe dient, wegen Mißhandlung eines Dienstmädchens zur Rede; darüber war der Wütherrich so aufgebracht, daß er ein Messer ergriff und der armen hochgesegneten Frau einen Stich in die Bauchgegend versetzte. Auf die Hilferufe der Schwererlegten kam der Gatte, ein noch junger starker Mann herbigeekelt und erhielt in diesem Augenblicke sieben Stiche, lauter schwere Verletzungen. — Die sofort verständigte Gendarmerie erschien in wenigen Minuten und mußte den rohen Menschen, um weitere Unglücksfälle, vielleicht gar Mord zu verhüten, in Eisen legen.

(Der Proq.) „Da sagen sie nun, es gibt zu viel arme Menschen in der Welt. Unfian, zu viel Reiche gibts! Unseiner wird kaum noch beachtet!

(Ein Vorthel.) Herr: „Aber Nathan, warum wäscht Du Dir denn nicht die Ohren?“ — Junge: „Aee, wenn se so sind, wie se jetzt sind, da thut mir der Här Lehrer nich dran ziehen.“

(Der tapfere Levi.) Lieutenant zu einem jüdischen Recruten: „Levi, können Sie auch schießen?“ — Levi: „Zu Befehl, Herr Lieutenant, aber nur vor.“

Für Städtebewohner, Beamte zc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrenzter geistiger Arbeit sind die echten „Woll's Seidlich-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel.

Neueste Erfindung! Unter Garantie entfernt nur die englische Universal-Fleckseife mit der Rose... Preis für ein Stück sammt genauer Gebrauchsanweisung 20 kr.

UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE LEICHTLÖSLICHER CACAO... Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.

Tuch-Reste modernste Ware für Frühjahr und Sommer 1894... D. Wassertrilling Tuchhändler Boskowitz nächst Brünn.

Verkäuferin wird sogleich aufgenommen in der Hut- und Schuhhandlung... Gemüsegarten ist gleich zu verpachten.

Anton Kiffmann, Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5... Lager von Uhren sowie sämtliche optischen Gegenstände.

Wasserfreies Weingeläger R. Wieser, Brennerei in Kötsch. kauft jedes Quantum um fl. 4 per Hektoliter

SUPPEN MAGGI WÜRZE empfiehlt bestens Domenico Menis, Herreng. 18—25 Mark

Bouquet Renard Neuester & feinsten Geruch für Taschentücher... H. KIELHAUSER GRAZ.

Ball-Einladungen Tanzordnungen in den versch. Gattungen und zu billigen Preisen. Buchdrucker L. Kralik, Marburg.

Marburger Escomptebank. Stand der Spareinlagen am 31. Jänner 1894: Oe. W. fl. 219.382.56.

Zu verkaufen Damen-Steiercostüme, Regenmantel, sehr feines Theeservice. 164

Gesucht wird eine schöne sonnseitige Wohnung, 2 bis 3 Zimmer, hochparterre od. 1. Stod.

Als Nebenverdienst gesucht Beschäftigung im Schreibfache oder kaufm. Correspondenz für täglich einige Abendstunden.

Schwarze Salon-Anzüge und Fracks in feinsten Ausführung... Em. Müller, Biftringhofgasse 2.

Erbschleicherinnen. Roman von G. v. Wolzogen. beginnt soeben im UNIVERSUM

Kaufmanns-Geschäft in einem großen Markte Unterfeiermarks, Bahnstation, Sitz einer Bezirks-hauptmannschaft.

„THE GRESHAM“ Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Filiale für Oesterreich: Wien I., Giselstrasse 1.

Crème Grolich entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand... Savon Grolich dazu gehörige Seife 40 kr.

Fahrplan der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Unterfeiermark. Gültig vom 1. October 1893

Amerika. in Gemeinschaft mit Dr. G. Deffert und Prof. Dr. W. Kienenthal herausgegeben von Prof. Dr. W. Sievers.

Die bestrenommierte französische Marke ist und bleibt

Cognac Matignon (Alexander Matignon & Co. Cognac Frankreich)

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn: PFAU & Co., FIUME.

Zu haben in allen besseren Delicatessen-Handlungen, Droguerien, Apotheken, Conditoreien und Kaffeehäusern.

Das Neueste in Gegenständen für Glückshafen

empfehlen bei reichster Auswahl und zu Fabrikpreisen die Glas- und Porcellanwaren-Niederlage

Max Macher, Hauptplatz Nr. 20.

Specialitäten: Porcellanservice in Roccoco. Alleinige Niederlage der bestrenommierten Lampenfabrik von Brunner & Co. Wien.

Sieg der Neuzeit: Patent Wunderlampe mit überraschendem Lichteffekt, größte Oekonomie des Brennmaterials, da die Stunde Licht nur 1 Kreuzer kostet. Unübertrefflich: Niesenbrenner.

Geschäftsbestand 32 Jahre.

- Nickel-Uhren von 3.80 bis 10
Stahl-Uhren von 4.50 bis 16
Silber-Chl.-Remontoir von 5.75 bis 15
Silber-Ancre-Remontoir 7.50 bis 45
Damen-Silber-Chl.-Rem. 6.50 bis 14
Herren-Gold-Pem., 14 Karat 20 bis 100
Damen-Gold-Rem., 14 Karat 13 bis 80
Silb.-Zula-Savon.-Uhren 11 bis 50
Pendel-Uhren mit 1 Gewicht fl. 12, 2 Gew. fl. 16, 3 Gewichte (Repetition) fl. 23 bis 50.
Weder fl. 2.25. 6 Stück fl. 10.50 sehr fein.
Uhren der feinsten Fabrikate auf Lager, wie: System Glashütte, J. F., Patent Hahn, Halbmond und Stern, Extra, Dilutus, Urania.

Dieselben Fabrikate in Gold-, Zula-, Silber-, Stahl-, Goldin-, Aluminium- u. Nickel-Gehäusen. - Chronographen, Datum.

Mondesviertel, sowie springenden Zahlen. 1246
Großes Lager der billigsten sowie der feinsten Uhren. Gold-, Silber-, Gold-Dubl.-Uhrketten, 14 Karat Gold-Ringe. Für jede Uhr 2 Jahre Garantie. - Nichtconvenientes wird umgetauscht.

Michael Ilger, Uhrmacher, Gold- u. Silberwarenhandlung, Marburg, Postgasse. vis-à-vis Hutmacher Leyrer. Gegründet 1861. Preisocourante gratis und franco.

CACAO. CHOCOLAT MAESTRANI.

Sicheren Schutz gegen das Ausgleiten der Pferde bieten die



aus Stahl erzeugten Patent H Stollen. stets scharf bleibenden. Da dieselben auch als Griffe zu verwenden sind, kann das Schärfen des Fußbeschlages durch bloßes Einschrauben der Patent-Stollen ermöglicht werden, ohne daß es nötig ist, die Hufeisen von den Hufen der Pferde zu entfernen, was andererseits für die Schonung des Hufes von größter Wichtigkeit ist.

Prospecte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco. Niederlage bei F. X. Halbärth, Eisenhandlung in Marburg.

Die beste Arznei gegen Influenza

fand ich in dem vom Hermagora-Vereine herausgegebenen Buche „Domači zdravnik“ des Pfarrere Rneipp; das dort empfohlene Mittel brauchte ich bei einem Anfall von Influenza bis Herr Dr. Deorinis aus Ehrenhausen kam und mir ebenfalls so vorzügliche Hilfe leistete, daß ich in vier Tagen ganz gesund war. Ich spreche daher beiden Herren meinen innigsten Dank aus; denn vernachlässigte Influenza bringt Cholera u. M. Mursec, 121 Realitätenbesitzer in Zirknig.

In jeder Pfarre und Ortsgemeinde wird eine verständige, geachtete und finanziell sichere Persönlichkeit als Vertrauensmann

mit gutem Nebenverdienste angestellt. Briefliche Anfragen unter „201.191“ Graz, postlagernd. 141



Gemüsegarten

samt Weinböden zu vermieten. Anzufragen Freihausgasse 11. 153



Franz Neger Mechaniker

Postgasse, Marburg, Postgasse 8

Allein-Verkauf der berühmten neuen Orig. Phönix- und Teutonamaschine von der Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik Baer & Rempel,

sowie auch gleichzeitig von Seidel & Naumann, Singer, Ringschiff, Elastic-Cylinder, Howe u. von der Maschinen-Fabrik aus Dresden und empfiehlt diese Nähmaschinen als die vorzüglichst erprobtesten der Jetztzeit.

Sämmtliche Nähmaschinen- und Fahrrad-Ersatzteile Nadeln, Nadeln, Nadeln u. c. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager. - Auch empfehle meine neu eingerichtete,

mechanische Werkstätte mit Dampftrieb und galvanischer Vernickelung

in meinem Hause, Burggasse Nr. 29, woselbst neue Fahrräder mit und ohne Pneumatio-Tyres angefertigt und alle Reparaturen von Fahrrädern wie Nähmaschinen u. c. fachmännisch unter Garantie gut und billigst ausgeführt werden.



Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S echter gereinigter



Leberthran

(in gefestigt geschützte Adjustierung) von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker und M. Wolfram, Droguist.

General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei: W. Maager, Wien III./3, Heumarkt 3.

Die letzten Marburger Kurzweil-Kalender pro 1894

23 Stück der zweiten Auflage

zu haben in der Papierhandlung des Ed. Janschik Nachf. L. Kralik Marburg, Postgasse.

Apotheker Herbabny's unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 23 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hakenstillend, schweißvermindernd, sowie die Eklust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 Kr., per Post 20 Kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit nebliger beh. protok. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Central-Versendungsdepot Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots: In Marburg: Apotheke Bancalari, J. M. Richter, W. König, Cilli: A. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Dentich-Landsberg; G. Müller, Feldbach; J. König, Fürstfeld; A. Schröderjung, Graz; Ant. Nedved, Gombitz; J. Wospisil, Leibnitz; D. Ruppheim, Liezen; Gustav Großwang, Ap. Murced; E. Reich, Pettau; C. Behrbalt, W. Molitor, Radkersburg; W. Lechner, Wind-Feistritz; Fr. Pöppel, Wind-Graz; G. Ura, Wolfsberg; A. Guth.

Keine Hühneraugen mehr!

### Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot F. Sibilit, Wien, III., Salsianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 131

Keine Hühneraugen mehr!

Neue Patent selbstthätige

## Reben- und Pflanzen-Spritze



### „SYPHONIA“

übertrifft alle bisher bekannten Spritzen, da sie selbstthätig arbeitet.

Mehrere tausende dieser Spritzen sind im Betriebe und ebensoviel lobende Zeugnisse befunden deren entschiedene Ueberlegenheit gegenüber allen anderen Systemen.

### Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen

Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwerthungs-Maschinen

Wien, II/1, Taborstrasse 76.

Kataloge gratis.

Vertreter erwünscht.

## Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der k. k. priv. „galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der bei Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. System Prof. Volta. Kleinster Apparat der Welt. In der Tasche bequem tragbar. Handhabung höchst einfach und ohne jeden Nachtheil zu gebrauchen. Vom Staate geprüft. Beschreibung des Apparates wird in geschloss. Couvert gegen 10 kr. Marke versandt von F. Augensfeld, Elektrotechniker und k. k. Priv.-Inhaber, Wien, I., Schulerstraße 18.

## EXCELSIOR-KAFFEE

ist der beste gebrannte Bohnenkaffee, welcher bezüglich Kraft, Aroma und Ergiebigkeit selbst die verwöhntesten Ansprüche befriedigen muss.

### Der Excelsior-Kaffee

noch eigener Methode gebrannt, ist eine Melange der allerfeinsten Sorten, bedeutend besser als alle anderen im Handel vorkommenden Qualitäten, bietet gegen dieselben 25 % Ersparnis und hält sich Monate lang, ohne Kraft und Aroma einzubüßen. Darum versuche jede praktische Hausfrau den Excelsior-Kaffee, um sich von den unübertrefflichen Eigenschaften desselben zu überzeugen. Zu haben bei 2275

Roman Pachner & Söhne in Marburg.

Preis der feinsten Sorte, Benennung Nr. 00 in Paketen zu 1, 1/2 und 1/4 Kilo fl. 2.40, mittelfein Nr. 0 fl. 2.20 per Kilogramm. Gesetzlich geschützt und mit Schutzmarke versehen.

Erste ung. Dampf-Kaffeebrennerei Budapest.

## Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

### Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dieselbst auch zu haben: 1879

### Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzstillendes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr. Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: B. FRAGNER, Prag Nr. 203-204, Kleinfeste, Apoth. „zum Schw. Adler.“ Postversandt täglich

## DOERING'S SEIFE mit der EULE

macht, wie keine andere Seife der Welt, die Haut schön und jugendfrisch; Jung und Alt verwende daher für seine Toilette nichts anderes als

## DOERING'S SEIFE mit der EULE

General-Vertretung A. Motsch & Co., WIEN, I., Lugeck Nr. 3.

## Zahnschmerz

jeder Art

lindert sofort: Liton à 70 kr. Zahnheil à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. 4 Bei Herrn W. König, Apotheker

5 bis 10 fl. täglichen sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Dosen u. Staatspapieren befassen will. Anträge unter „Lose“ an die Annonc. Expedition J. Danneberg, Wien I., Wollzeile 19.

## Verkaufe

meine 2106

### Gasthaus-Realität

in Brunnendorf nächst der Südbahnwerkstätte bei Marburg. Dieselbe ist auch ein schöner Besitz für Pensionisten. J. Fiata.

## Epilepsie

2149

heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft. Ausführliche Berichte sammt Retourmarke sind zu richten:

„Office Sanitas“, Paris, 20, Boulevard St. Michel.

## Mörder

der Langweile ist die Preisbuch gratis.

## Laubsägerei

„zum gold. Pelikan“ WIEN VII. Siebensterngasse 24.

Alteste und grösste

## Nähmaschinen-

Niederlage.

## Original Singer A

für Familien und Schneider.

Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen, Elastic Cylinder-Maschinen, Phoenix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen

## Fahrräder

bei

## Math. Prosch

Herrengasse 23.

## Erste und grösste mechan. Werkstätte

### Reparaturen

prompt u. fachmännisch unter Garantie.

Auch concessionirt für alle electriche Haustelegaphen etc. etc.

## Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

## Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

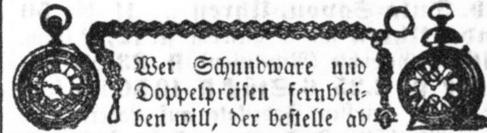
Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depots in Marburg: J. Richter, Apoth. A. Mayr, M. Moric. C. Krížek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.



Fabrik echt Silber Cylinder Remont. genau gehend respassirt, 1 Jahr garantiert fl. 6 bis fl. 7. Ancre mit 2 oder 3 Silberböden fl. 8 bis 10 fl., in Tula mit Goldbeilage fl. 15. Gold-Damen-Remont. von fl. 13, für Herren von fl. 25, Silberletten von fl. 2 und Neugoldletten von fl. 3 aufwärts. — Neueste sehr beliebte Doppelmantel Herren-Goldin-Remont. nur fl. 6.50. Dieselbe schwere Neufilber-Doppelmantel-Remontoir, so schön wie echt Silber fl. 6. Prima Kaiserweder fl. 2.25, per 6 Stück fl. 10.50, Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9, mit 3 Gerichte, 1 Viertel-Repetition von fl. 20 aufwärts, oder verlange vorher Preiscurant gratis bei

J. Karecker's Uhren-Exporthaus in Linz.

## NEUSTEIN'S verzuckerte ELISABETH BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Herrn Hofrathes Bitha ausgezeichnet. 1991

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. B.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolll. Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke zum „Heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plantengasse, versehen ist.

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Pflanzen- und Spiegelgasse. In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

# Clavier-Fabrik und Leihanstalt VON CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.

Lager 2052



Pianos und  
Stutzflügeln  
in jeder Ausführung.

## Für Dampfkesselbesitzer!

Herrn Ingenieur **J. Fischer**, Wien, I., Maximilianstraße 5.  
Ich freue mich, Ihnen über den bei mir für 6 Dampfmaschinen in der Gesamtleistung von 100 Pferdekraften aufgestellten neuen **Central-Oberflächen-Condensator** mit Abdampfentfettung meine vollste Zufriedenheit ausdrücken zu können. Es ist jetzt bereits ein Jahr, daß der Apparat in Thätigkeit ist und ich erspare 25% an Heizmaterial, sowie die Reinigung und das Vorwärmen des Speisewassers für meine Dampf- kessel etc. 63

Wollwaren-Fabrik, Bleicherei und Färberei in Möllersdorf.

## Allgemeine Depositen-Bank in Wien

I. Schottengasse 1. — Teinfaltstrasse 2 (eigenes Haus).

Geldeinlagen werden übernommen

gegen Sparbücher bis auf Weiteres mit 3 1/2% Verzinsung.  
" Cassascheine mit 3jähriger Kündigung bis auf Weiteres mit 2 1/2%,  
" " " 30 " " " " " 3 1/2%,  
" " " 90 " " " " " " " 3 1/2%  
sowie in Conto corrente und auf Giro-Conto.

Vorschüsse auf Wertpapiere

werden zu mäßigen Zinsen ertheilt. 2272

### Die Wechselstube

der Anstalt (Eingang an der Ecke des Hauses) empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Eisenbahn-actien, Losen, Valuten u. Devisen, ebenso zu Ausschreibungen und Accrediti- tierungen für alle Plätze des In- u. Auslandes zu den coulantesten Bedingungen.

### Aufträge für die Börse

werden mit größter Sorgfalt ausgeführt, die Revision von Losen und verlos- serten Effecten gratis besorgt und fällige Coupons ohne Abzug bezahlt.

## Local-Veränderung.



Meine seit über sechzehn Jahre am hiesigen Plage, Herrngasse 22, bestehende **Schuhwaren-Erzeugung und Niederlage**

befindet sich vom 1. Februar 1894 an im neuen Geschäftslocale

● Postgasse Nr. 9 ●

Indem ich bitte von dieser Localver- änderung freundlichst Notiz zu nehmen und sich im Bedarfsfalle der nunmehrigen Adresse gefälligst zu bedienen, empfehle ich gleichzeitig mein wohl assortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinderschuhen** eigener Erzeugung zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß werden schnellstens effectuirt und Reparaturen billigt besorgt. Den ferneren geschäftlichen Aufträgen entgegengehend, zeichne

hochachtungsvoll **Albert Lončar**.

2 goldene, 13 silberne  
Medaillen



9 Ehren- und  
Anerkennungs-Diplome

### KWIZDA's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe. Preis 1/4 Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien. Man achte gefl. auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich

### Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver.

HAUPT-DEPOT:

**Franz Joh. Kwizda**

k. u. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker  
Korneuburg bei Wien. 2

## ANZEIGE!

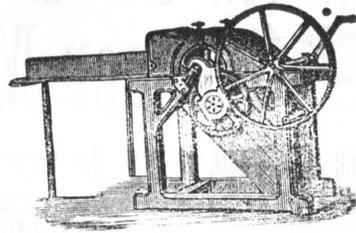
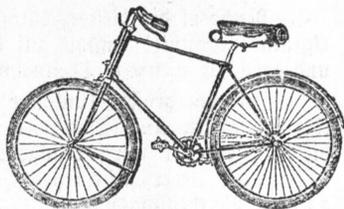
Theile ergebenst mit, daß ich ein Lager von **Gas-Kaminen, Gas-Zimmer-Heizöfen, Gaskochern, sowie Gasplatten** führe. — Indem ich diese Ware bestens empfehle, da selbe weder Staub, noch Asche, noch Rauch verursachen, halte ich auch noch

## Haus- u. Küchen-Geräthe

stets vorrätig und empfehle mich gleichzeitig zur Uebernahme aller Bau- und Spenglerarbeiten.

Hochachtungsvoll 77

**Mich. Partl, Viktringhofgasse 2.**



Fabriks-Niederlage von landwirtschaftl. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen

## Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Trieurs etc., neu verbesserten Näh- maschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen Fahrrädern.

Preiscurante auf Verlangen gratis.

Eigene mechanische Werkstätte.

Kärntnerstrasse Nr. 24.



Kärntnerstrasse Nr. 24.

## Die Realität Nr. 45

der Gemeinde Roswein bei Marburg ist aus freier Hand zu verkaufen. Briefl. Anfragen zu richten an Franz Petree, Kopreinitz, Croatiaen. 169

## Praktikant

mit guter Schulbildung, schöner Hand- schrift und womöglichst mit etwas Vor- kenntnissen wird aufgenommen für das Comptoir der k. k. priv. Kaffeesurrogat- Fabrik von **Carl Gerdes & Sohn** in Marburg, an welche nur eigenhändig ge- schriebene Anträge zu richten sind. 143

Sehr nettes flinkes

## Mädchen

welches gut kochen kann, wird sogleich aufgenommen. 64  
Wo, sagt die Verw. d. Blattes.

## 3 fische Damen-

**Gigerl-Costume** sind äußerst billig zu verkaufen. Anfr. Burggasse 34. 161

## Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Kaiserstraße 14. 174

0000000000

Täglich

## frische Milch.

Kaiserstraße 14. 175

0000000000

Eine größere ungarische **Provinz- Dampf- mühle**, die in Steiermark, Kärnten und Krain ziemlich gut ein- geführt ist, sucht einen gut eingeführten

## Vertreter

zum Vertriebe ihrer Mählproducte für den Rayon Marburg, Klagenfurt und Villach bis Franzensfeste.

Offerte unter Chiffre „B“ an die Verw. d. Bl. 124

## Tinct. capsici comp.

(Pain-Expeller),

bereitet in Richters Apotheke, Prag, allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meis- ten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an. Central-Versand: **Richters Apotheke z. Goldenen Löwen** in Prag.



Vom königl. ung. Staate subventionirte  
**I. ung.**

## Maschinöl- und Fettwarenfabrik Pressburg

offerirt Ia **Maschinöle, Wagen- und Leder- fette** zu staunend billigen Preisen bei garantirt guten Qualitäten.

Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

## Reines Weingeläger

kaufen jedes Quantum zum besten Preise

## Albrecht & Strohbach Herrngasse.



## KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verfeinerung und Verfeinerung des Teints

## FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.

## Gottl. Taussig

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen

Haupt-Niederlage liegen jeder Dose bei. 103

WIEN

L. Wollzeile Nr. 3. Zu haben bei **S. J. Gurad**

in Marburg

Preis einer Dose fl. 1.20

Versandt gegen Nachnahme und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

oder vorherige Einsendung des Betrages.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den 1119b

## echten Öl-Kaffee.



ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz



enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Specerei-Geschäften.

Sonntag den 4. Februar 1894  
 in Th. GÖTZ' Saallocalitäten  
**Grosser Maskenball.**

Die Tanzmusik besorgt die vortreffliche Südbahnwerkstätten-Kapelle.  
**Drei der schönsten Damen-Masken erhalten besonders wertvolle Preise.**  
**Anfang 8 Uhr. Damen-Masken frei. Eintritt 30 kr.**  
 Für gute Küche und Keller sowie aufmerksame Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch hochachtungsvoll **J. Gaugeneder.**

**Marburger Turnverein.**

Gut Heil!

Die diesjährige **ordentliche Hauptversammlung** unseres Vereines findet **Donnerstag den 8. Februar 1894** in Herrn **Bürter's** Gastwirtschaft abends 8 Uhr statt und ergeht hiemit die freundliche Einladung zu recht zahlreichem Besuche vonseite der Mitglieder.  
 Marburg, den 31. Jänner 1894.  
 Für den Turnrath: **Ferd. Ruster**, verz. Sprechwart.

**Bekanntmachung.**

Gebe hiemit öffentlich bekannt, dass ich mein Geschäft nicht an Herrn Baumeister verkauft habe, mithin das circulierende Gerücht auf Unwahrheit beruht.  
 Hochachtungsvoll **D. Menis.**

**Oskar Knopff & Co.**

Erfurt

Hoflieferanten Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich etc.

**Samenhandlung, Kunst- und Handels-Gärtnerei.**

Vertreter für Untersteiermark:

**Anton Furche, Marburg.**

Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Bei Bestellung wird für tadellose u. keimfähige Ware garantiert.

**Einladung**

**XXI. Hauptversammlung**

des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg am 10. Februar 1894 im Konferenzzimmer (2. Stock) der Knabenschule II am Domplatz um 5 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

1. Bericht des Schriftführers.
2. Bericht des Zahlmeisters und des Wirtschafters.
3. Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungsprüfer.
4. Besprechung über die Vereins-Unternehmungen.
5. Anträge.

Marburg, am 4. Februar 1894.

Die Vereinsleitung.

**Festgeschenke!**

Ein schönes und billiges Festgeschenk, gleichzeitig der prächtigste Zimmer- und Salon schmuck ist unstreitig ein

**Portrait in Oel gemalt**

welches nach jeder gut gelungenen Photographie bis zur Lebensgröße auf Leinwand zu dem staunend billigen Preis von 10 fl. aufwärts unter Garantie für treue Aehnlichkeit und künstlerische Ausführung angefertigt wird. Dieses eignet sich besonders als überraschendes Geburtstags-, Namenstags-, Weihnachts-, Neujahrs-, Hochzeits- und Jubiläumsgeschenk, ist passend für jedermann und gleichzeitig eine pietätvolle Erinnerung an theuere Verstorbene und liebe Angehörigen.

Einzig billigste und reellste Bezugsquelle für **Altar-, Fahnen-, Kreuzweg- und Heiligenbilder** jeder Art, auf Holz, Blech und Leinwand, zu Zimmer-, Wand- u. Kirchenschmuck. Aufträge von Bestellungen werden bereitwilligst entgegengenommen und schnellstens ausgeführt durch das bestbekannte berühmte artistische Institut für Kunst-, Portrait- und Kirchenmalerei des

**Michael Dürneder,**

prämiirter Kunst- u. Portraitmaler aus Wien, derzeit in **Kautzen** bei Waidhofen a. d. Thaya.

Zahllose Anerkennungen aus allen Kreisen liegen zur gefl. Einsicht auf. **Solide Vertreter werden gesucht.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**

Nachdem die hiesige, durch den Rücktritt des Hrn. **Michael Krusa** zur Erledigung gekommene Agentur genannter Anstalt auf mich übergegangen, so bringe ich solches hiemit zur öffentlichen Kenntniss und lade zur weiteren Theilnahme an der Anstalt ein.

In dem großen Umfange und der soliden Belegung der vorhandenen Fonds liegt eine nachhaltige Sicherheit. Andererseits wirkt die unverfälschte Vertheilung der Ueberschüsse an die Versicherten auf die Billigkeit der Versicherungspreise sehr günstig ein.

Diese Ueberschüsse ergeben für das laufende Jahr 39% der Jahres-Normal-Prämie nach dem alten Vertheilungssystem,

29 1/4% der Jahres-Normal-Prämie und 2 1/4% der Prämienreserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten neuen „gemischten“ Vertheilungssystem, was im Verhältnis zur Jahres-Normal-Prämie für das jüngste betheiligte Versicherungsalter 30% und für das höchste betheiligte Versicherungsalter 129% als Gesamtdividende ergibt. Am 1. dieses Monats betrug:

der Versicherungsbestand . . . . .	653,200,000 M.
der Bankfonds . . . . .	192,000,000 M.
die seit Beginn ausbezahlte Versicherungssumme . . . . .	253,800,000 M.

Prospecte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.  
 Marburg, im Jänner 1894.

**Stefan Gruber,**

Cassier der Marburger Escomptebank.

**Gasthof**

zum 137  
 'schwarzen Adler'  
 befindet sich im Ausschank  
 per Liter  
 1893er W.-Gühelu 36 kr.  
 1893er Melling 48 kr.  
 1890er Wurmberg 48 kr.  
 1890er Pikerer 60 kr.

Vorzügliches  
 Göß'sches Märzenbier

Zwei tüchtige

**Obstbaumschneider**

finden für 2-3 Wochen Beschäftigung. Anfrage in der Verwaltungskanzlei, Burgmeierhof bei Marburg, von 12-2 Uhr. 190

**Schöne Wohnung**

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist vom 1. März an zu beziehen. Anzufragen Domplatz 6. 186

**möblirtes Zimmer**

sofort zu beziehen.

**Commis**

der Tuchbranche mit Kenntnissen beider Landessprachen in Wort und Schrift. Offerte nur mit Prima-Referenzen und Gehaltsansprüche unter **Z. 1000** an die Annoncen-Expedition **Ludwig von Schönhofer**, Graz, Sporgasse 5. 180

**Josef Martinz**

Marburg

Herrngasse 18  
 empfiehlt

**Eisschuhe**

Halifax fl. 1.40, Mercur fl. 2.40  
 Premier fl. 3.80

echt russische

**Gummi-Heberschuhe.**

**Ballfächer.**

**Gewinnste für Tombola und Glückshafen**

werden bei bloßer Angabe der Anzahl der Beste und des Betrages in bester Weise zusammengestellt. Auswärtige Bestellungen werden prompt und sorgfältigst ausgeführt.  
 2299

**Casino-Restaurations.**

Sonntag den 4. und Dienstag den 6. Februar

**Elite-Masken-Redoute.**

Abschermittwoch großer Säringsschmaus.

Ausstellung sämtlicher **Seefische** und **Delicatessen.**

**Glückshafen mit wertvollen Treffern.**

**Eintritt**

Sonntag 50 kr. Dienstag 60 kr. Mittwoch 20 kr.  
**Musik** von der vollst. Südbahnwerkstätten-Kapelle.

Zu diesen Unterhaltungen macht die ergebenste Einladung  
 hochachtungsvoll **J. Zerschel.**

**Die Ortsgruppe Marburg des Vereines österr. Handelsangestellter**

spricht hiemit den Veranstaltern der am 1. Februar in Göß' Gasthauslocalitäten stattgehabten gemütlichen Unterhaltung für die hochherzige Spende von 25 fl. den tiefempfundenen Dank aus.

Bei dem Umstande, als die Ortsgruppe erst neu gegründet und deren Geldebestände nur aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder aufgebracht werden, ist es umso erfreulicher, dass dem Unterstützungsfonde, aus welchem würdige, nothleidende Standesangehörige unterstützt werden, der Grundstein gelegt worden ist, und gebührt der edlen Gesinnung der Spender der Dank, welchen wir hiemit öffentlich zum Ausdruck bringen.

Victor Haas, Schriftführer. Heinrich Plahna, Cassier. Hans Ernst, Obmann.

**Uebertragener gut erhaltener Damen-Wintermantel**

(für kleine Statur), einige Uniformstücke (Landwehr) fast neu, zu verkaufen. Adresse in der Berv. d. Bl.

**Geübte Hausnäherin**

empfiehlt sich den geehrten Damen gegen billigste Bezahlung. 189  
 Anträge an die Berv. d. Bl.

**Zu verkaufen**

3 Betten sammt Einsatz, 3 Hängesästen, 2 Nachtkastel, 1 Badewanne, 1 großer Glassturz sammt Cruzifixe und diverse Kleinigkeiten. Anzufragen Freihausgasse 11. 184

**WOHNUNG**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zugehör im neuen Hause, Freihausgasse 11, hochparterre. 188

Gesucht wird ein solides 159

**Modistenlehnmädchen**

bei Rosa Leyrer, Herrngasse 22.

Neuerdings erscheint



**Die Modernwelt**

ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. Berlin W. 55. - Wien I., Operng. 5. **Begründet 1865.**

**Die Entfernung ist kein Hindernis.**

Provinzbewohnern diene zur Nachricht, dass die Einsendung eines Musterodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen. Illustrierte Maskanleitung franco. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

Jacob Rothberger,  
 k. u. k. Hoflieferant,  
 Wien, Stefansplatz.

1989